

TOBIAS WELLER

Dynastische Politik unter Philipp von Schwaben

Politik dynastisch zu gestalten, ist ein typisches Merkmal vormoderner Gesellschaften. Dynastische Politik ist weder ein Spezifikum des Mittelalters noch Europas, sondern ein Phänomen, das symptomatisch ist für Gemeinwesen, in denen Staatlichkeit in starkem Maße an Personen haftet und Herrschaftsfunktionen mehr als Würden denn als Ämter verstanden werden. Das „Material“ dynastischer Politik sind Personen, die dem Familienoberhaupt zur Verfügung stehen, um durch gezielte Verheiratung politische Wirksamkeit zu entfalten.

Im Folgenden soll die Königsherrschaft Philipps von Schwaben im Lichte seiner dynastischen Politik beleuchtet werden. Zu fragen ist also nach den personellen Voraussetzungen dieser Politik, nach den Motiven der einzelnen Projekte und den Gründen für ihren Erfolg oder ihr Scheitern, aber auch nach signifikanten Veränderungen im Vergleich zur vorangegangenen staufischen Heiratspolitik.

PERSONELLE VORAUSSETZUNGEN

Was die Angehörigen des staufischen Herrscherhauses angeht, war der Spielraum Philipps von Schwaben nicht allzu üppig bemessen. Er selbst hatte aus seiner Ehe mit der byzantinischen Prinzessin Irene-Maria vier Töchter (Beatrix d. Ä., Maria, Kunigunde und Beatrix d. J.). Daß auch Söhne aus der Verbindung hervorgegangen sind, ist eher unwahrscheinlich; wenn ja, müssen sie früh gestorben sein.¹

¹ Burchard von Ursberg und die Marbacher Annalen – also zwei zeitnahe Quellen – erwähnen an entsprechender Stelle nur vier Töchter Philipps. Vgl. die Quellenzitate in Anm. 49 und Anm. 114. – Von Söhnen Philipps weiß erst die relativ späte Lorcher Klosterüberlieferung zu berichten. In dem sogenannten *Roten Buch*, einem von dem Lorcher Kustos Augustin Seiz vermutlich nach 1512 angelegten Kopialbuch, heißt es in einer Notiz über die im und vor dem Chor der Klosterkirche gelegenen Staufergräber, hier seien u.a. *ante gradus autem, ubi legitur mane epistola, duo filii Philippi Reinoldus et Fridericus* beigesetzt; zitiert nach Wolfgang Seiffer, Jakob Spindler, Stadtpfarrer zu Gmünd und die Geschichtsforschung über Kloster Lorch und die Staufer im 16. Jahrhundert (Tübingen 1969) 128. Offenbar auf diese Information stützte sich auch der Gmündner Stadtpfarrer und vormalige Lorcher Konventuale Jakob Spindler (†1565) in seiner 1550 abgefaßten *Genealogia* des Stauferhauses, in der es über die in Lorch bestatteten Familienmitglieder u.a. heißt: *Ante gradus chori, ubi nunc epistola legitur, fuerunt ab antiquo duo sepulchra, in uno iacet Reginoldus, dux Sueviae, filius Philippi imperatoris, in altero frater eiusdem nomine Fridericus, eiusdem caesaris filius, qui ambo in adolescentia, puto 15 vel plus annorum, mortui sunt* (ibid. 121). Das Werk Spindlers ist freilich in seinen Angaben derart unvollständig und sachlich fehlerhaft, daß es kaum eigenständigen Zeugniswert besitzt. Über die Zuverlässigkeit der betreffenden Notiz im *Roten Buch* lassen sich nur Vermutungen anstellen, zumal völlig unklar ist, auf welche Überlieferung sie zurückgeht. Immerhin weist der Ende des 18. Jahrhunderts noch erhaltene Zustand der Grüfte, den der württembergische Regierungsrat Johann Amandus Andreas Hochstetter (†1816) in seiner Aufzeichnung „Denkmäler des Closters Lorch“ dokumentierte, gewisse Übereinstimmungen mit der Notiz des *Roten Buches* hinsichtlich der Lage der jeweiligen Gräber auf, weshalb Wolfgang Seiffer dafür hielt, „daß ein richtiger Kern in der Aussage steckt“ (ibid. 127–130, Zitat 130). Dagegen zeigte sich Ferdinand Güterbock, Barbarossas ältester Sohn und die Thronfolge des Zweitgeborenen, in: *Historische Vierteljahrschrift* 29 (1935) 509–540, hier 517f., in der Frage der Zuverlässigkeit eher skeptisch; ebenso schon Adolf Mettler, *Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg* (Veröffentlichungen des Württembergischen Landesamts für Denkmalpflege 4, Stuttgart 1927) 62 Anm. 1. Unentschieden gibt sich Hermann Kissling, *Kloster Lorch. Bau- und Kunstgeschichte*, in: *Lorch. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Kloster* (Heimatsbuch der Stadt Lorch 1, Lorch 1990) 101–228, hier 153: „Die Chroniken nennen noch eine Reihe von Namen, auch im Kindesalter Verstorbene, doch sind die Nachweise nicht immer zu führen.“ Auch Hans-Martin Maurer, *Zu den Anfängen Lorchs als staufisches Hauskloster*, in: *900 Jahre Kloster Lorch. Eine staufische Gründung vom Aufbruch zur Reform*, ed. Felix Heinzer/Robert Kretzschmar/Peter Rückert (Stuttgart 2004) 1–28, hier 19, legt sich hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Lorcher Klosterüberlieferung nicht fest. – Zu dem durch Kriegsschäden arg in Mitleidenschaft gezogenen *Roten Buch* und seinem Verfasser vgl. Klaus Graf, *Kloster Lorch im Mittelalter*, in: *Lorch. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Kloster* (Heimatsbuch der Stadt Lorch 1, Lorch 1990) 39–95, hier 72–75; id., *Staufer-Überlieferungen aus Kloster Lorch*,

Mit einem weiteren Kind (eventuell auch Zwillingen) ging die Königin schwanger, als Philipp ermordet wurde. Sie selbst starb gut zwei Monate später bei der Fehlgeburt.² Die Eheschließung des Staufers mit Irene-Maria fand Pfingsten (25. Mai) 1197 statt;³ die älteste Tochter Beatrix (d. Ä.) kann also allenfalls kurz vor seiner Königserhebung im März 1198 geboren worden sein.⁴ Mit anderen Worten: dem König standen für seine dynastische Politik keine unmittelbar heiratsfähigen Kinder zur Verfügung; bei allen diesbezüglichen Absprachen war klar, daß ihr Vollzug erst Jahre später stattfinden konnte.

Mit Nichten und Neffen sah es noch spärlicher aus als mit eigenen Kindern. Von seinen Brüdern Pfalzgraf Otto von Burgund hatte Philipp wahrscheinlich nur eine Nichte.⁵ Sein einziger Neffe Friedrich war kurz nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI. von seiner Mutter an den Hof nach Palermo geholt worden, wo er in der sizilischen Königswürde nachfolgte.⁶ Auf ihn hatte Philipp somit keinen direkten Zugriff, auch nicht, als Kaiserin Konstanze starb († 28. November 1198) und ihren damals knapp vierjährigen Sohn als Vollwaise zurückließ. Vielmehr versank das sizilische Königreich in den folgenden Jahren in mehr oder weniger anarchische Zustände.⁷ Ebensowenig konnte Philipp bei dy-

in: Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte, ed. Sönke Lorenz/Ulrich Schmidt (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61, Sigmaringen 1995) 209–240, hier 214–222 (mit einem Rekonstruktionsversuch der im *Roten Buch* überlieferten Gründungserzählung); Gerhard Lubich, Auf dem Weg zur „Gülden Freiheit“. Herrschaft und Raum in der Francia orientalis von der Karolinger- zur Stauferzeit (Historische Studien 449, Husum 1996), hier 247–272 (ebenfalls mit einem Rekonstruktionsversuch der Gründungserzählung sowie einem Inhaltsverzeichnis der Archivalie; zur Datierung *ibid.* 250).

² *Annales Marbacenses qui dicuntur* (Cronica Hohenburgensis cum continuatione et additamentis Neoburgensibus) (ed. Hermann Bloch, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [9], Hannover/Leipzig 1907, ND Hannover 2001) 79. Die Lorcher Klostertradition des 15. Jahrhunderts will wissen, daß es sich bei dem Abort um ein Mädchen gehandelt habe, dem man den Namen Beatrix gegeben habe; danach auch Hansmartin Decker-Hauff, Das Staufische Haus, in: Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung 3 (Stuttgart 1977) 339–374, hier 362. Entsprechende Angaben liefern die heute verschollene, ehemals über dem Stiftergrab angebrachte Stiftertafel (*Nobilis atque pia cineratur Graeca Maria, / Philippi regis coniunx, hanc atria regis / Fac intrare pia summi tu virgo Maria. / Ipsius nata sita cum matre hic tumulata*; zit. nach Seiffer, Spindler 133) sowie ein Namenverzeichnis über die in der Klosterkirche bestatteten Angehörigen der Stifterfamilie (*ibid.* 139: *Regina Maria Graeca, uxor regis Philippi, cum filia Beatrice*). Zur Überlieferung und Datierung der Texte vgl. Graf, Staufer-Überlieferungen 223–228. – Der zeitgenössische Gewährsmann Reiner von Lüttich gibt dagegen an, Irene sei bei einer Zwillingsgeburt gestorben; vgl. Reineri *Annales* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 651–680, hier 661, a. 1208: *Eodem anno mense Septembri mortua est regina dolore partus gemini, praecedente dolore gravissime necis mariti*. Der Tod Irenes datiert auf den 27. August; vgl. Hansjörg Grafen, Forschungen zur älteren Speyerer Totenbuchüberlieferung. Mit einer Textwiedergabe der Necrologanlage von 1273 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 74, Mainz 1996) 336.

³ Den italienischen Quellen folgend ging Julius Ficker noch davon aus, Philipp und Irene-Maria hätten bereits im April 1195 in Italien geheiratet (BFW 0o und 10d); diesem Zeitansatz folgte auch Decker-Hauff, Das Staufische Haus 356. Hiergegen jedoch Wolfgang Kowalski, Die deutschen Königinnen und Kaiserinnen von Konrad III. bis zum Ende des Interregnums (Weimar 1913) 28; Bernd Schütte, König Philipp von Schwaben. Itinerar – Urkundenvergabe – Hof (MGH Schriften 51, Hannover 2002) 490f.; auch Peter Csendes, Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Macht (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 2003) 36–38; Tobias Weller, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149, Köln/Weimar/Wien 2004) 158–160; Maria Magdalena Rückert, Irene-Maria, Gemahlin Philipps von Schwaben, und ihre Kinder, in: Frauen der Stauer (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25, Göppingen 2006) 74–89, hier 76f.

⁴ Erich Maschke, Das Geschlecht der Stauer (München 1943, ND Aalen 1977) 160f., Anm. 159, setzte ihre Geburt „nach Februar 1198/vor 1203“ an; Csendes, Philipp von Schwaben 96, Anm. 51, hält das Frühjahr 1198 für den wahrscheinlichen Zeitraum der Geburt; Rückert, Irene-Maria 82, gibt „um 1198“ an. – Zu der irrigen Angabe von Decker-Hauff, Das Staufische Haus 360, wonach Maria, die nachmalige Gemahlin Herzog Heinrichs II. von Brabant, die älteste Tochter Philipps und Irenes gewesen sein soll, deren Geburt bereits im Frühjahr 1196 stattgefunden habe, vgl. Weller, Heiratspolitik 225 Anm. 164.

⁵ Vgl. hierzu Jean-Yves Mariotte, Othon »Sans Terre«, comte palatin de Bourgogne et la fin des Staufen en Franche-Comté, in: Francia 14 (1986) 83–102, hier 99f.

⁶ Vgl. Wolfgang Stürmer, Friedrich II. 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194–1220 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Darmstadt 1992, ND Darmstadt 1997) 80–82, der in der Aufgabe des römischen Königstitels für Friedrich II. in den Urkunden Konstanzes seit dessen sizilischer Königskrönung (17. Mai 1198) eine implizite Anerkennung der Königserhebung Philipps sieht.

⁷ Zusammenfassend hierzu Stürmer, Friedrich II. 85–113 sowie Theo Kölzer, Ein Königreich im Übergang? Sizilien während der Minderjährigkeit Friedrichs II., in: Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag, ed. Karl Rudolf

nastischen Projekten auf die Verwandtschaft seiner Frau zurückgreifen. Irene(-Maria) stammte aus Konstantinopel; ihr Vater war noch vor ihrer Eheschließung gestürzt und zusammen mit ihrem Bruder interniert worden.⁸

Diese Umstände setzten dem dynastischen Handeln des Stauferkönigs gewisse Grenzen. Immerhin: Auf der Gegenseite sah es nicht besser aus. Otto von Braunschweig konnte für Eheprojekte nur sich selbst, seinen Bruder Wilhelm sowie die Kinder seines Bruders Pfalzgraf Heinrichs aufbieten, und selbst auf letztere konnte er nur bedingt zurückgreifen, da Heinrich eine sehr eigenständige Politik betrieb.⁹ Seine eigene Person brachte Otto gleich zu Beginn ins dynastisch-politische Spiel ein, als er sich unmittelbar zu Beginn des Thronstreites mit der Tochter Herzog Heinrichs I. von Brabant verlobte.¹⁰

HEIRATSABSPRACHEN ALS AUSGLEICHSTRUMENT

Doch zurück zu Philipp: Trotz ihrer Jugend spielten alle vier Töchter eine Rolle in der dynastischen Politik des Herrschers. Das zeitlich am frühesten anzusetzende Projekt, von dem wir Kenntnis haben, erfolgte im Rahmen des Verständigungsangebotes, das Philipp von Schwaben über die Mittelsmänner Martin von Camaldoli und Bruder Otto von Salem im Sommer 1203 der Kurie unterbreitete.¹¹ Schriftlich listete der Staufer diverse politische Dossiers auf, die er anzugehen versprach, um – wie es heißt – Friede, Eintracht und Freundschaft zwischen ihm und dem Papst herzustellen, mit anderen Worten: um die Entscheidung des Papstes für Otto von Braunschweig rückgängig zu machen und den *favor apostolicus* für seine Königsherrschaft zu gewinnen. Philipp versprach die Durchführung eines Kreuzzuges, die Rückgabe unrechtmäßig entzogener Güter an die Römische Kirche und den Verzicht auf das Spolienrecht, kanonische Bischofswahlen, die Einschränkung vogteilicher Abgaben, ja sogar die Unterwerfung der Kirche von Konstantinopel (*ecclesia Constantinopolitana*) unter die Römische Kirche für den Fall, daß das oströmische Reich an ihn selbst oder seinen Schwager (Alexios) gelangen sollte. Darüber hinaus schlug der Staufer eine Familienverbindung vor: Damit Friede und Freundschaft (*pax et amicitia*) zwischen ihm und dem Papst auch immer Bestand hätten, wolle er (Philipp) seine Tochter einem Neffen Innocenz' in die Ehe geben, und auch sonst wolle er für Eheschließungen zwischen eigenen Verwandten und Angehörigen der Familie des Papstes sorgen, und zwar ganz gemäß dessen Willen.¹² Innocenz III. seinerseits hielt es 1203 für geboten, die Konditionen für eine Verständigung mit Philipp von Schwaben auszuloten; den gerade skizzierten Versprechungen waren entsprechende Sondierungen vorangegangen, bei denen der Salemer Konventuale Otto als Geschäftsträ-

Schnith/Roland Pauler (Münchener Historische Studien. Abt. Mittelalterliche Geschichte 5, Kallmünz/Opf. 1993) 341–357.

⁸ Zur krisenhaften Regierung Kaiser Isaaks II. vgl. Georg Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates (Handbuch der Altertumswissenschaft 12/1,2, München ³1963) 338; Charles M. Brand, Byzantium confronts the West 1180–1204 (Cambridge/Mass. 1968, ND Aldershot 1992) 76–116; Michael Angold, The Byzantine Empire 1025–1204. A Political History (London/New York 1984) 271–274; Ralph-Johannes Lilie, Des Kaisers Macht und Ohnmacht. Zum Zerfall der Zentralgewalt in Byzanz vor dem vierten Kreuzzug, in: Varia 1, ed. Byzantinisch-neugriechisches Seminar der Freien Universität Berlin (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 4, Bonn 1984) 9–120, hier 99–107.

⁹ Zu Pfalzgraf Heinrich vgl. die immer noch grundlegende Studie von Lothar von Heinemann, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters (Gotha 1882).

¹⁰ Siehe unten 202 mit Anm. 52.

¹¹ Constitutiones et acta publica imperatorum et regum 2: 1198–1272 (ed. Ludwig Weiland, MGH Leges 4/2, Hannover 1896, ND Hannover 1963) 8f. n. 8. Zur zeitlichen Einordnung Eduard Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig 1: König Philipp von Schwaben 1197–1208 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1873, ND Darmstadt 1963); 2: Kaiser Otto IV. von Braunschweig 1208–1218 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1878, ND Darmstadt 1963) hier 1, 295–300; Steffen Krieb, Vermitteln und Versöhnen. Konfliktregelung im deutschen Thronstreit 1198–1208 (Norm und Struktur 13, Köln/Weimar/Wien 2000) 158–161.

¹² BFW 79; Druck: Constitutiones 2, ed. Weiland 9 n. 8, c. 10: *Insuper pro pace et amicitia inter me et dominum apostolicum semper servanda et omni mala suspectione auferenda, ut ipse semper michi sit benignissimus pater et ego ei fidelissimus et optimus filius, filiam meam nepoti eius in coniugium dabo et alias vel alios de cognatione mea secundum voluntatem suam generi suo copulari faciam.*

ger des Königs mit bestimmten *propositiones et conditiones* an den Papst herangetreten war.¹³ Allerdings ging Innocenz nicht auf das Anerbieten Philipps ein, ja, er vertraute den Text nicht einmal seinem Spezialregister für die Reichsangelegenheiten an.¹⁴ Wozu auch? In den wirklich sensiblen Punkten war Philipp nicht über Schönwetterversprechen hinausgegangen,¹⁵ die bei weitem nicht die handfesten und insbesondere bezüglich der päpstlichen Rekuperationspolitik relativ genau umrissenen Zusagen aufwogen, zu denen sich Otto IV. urkundlich verpflichtet hatte,¹⁶ der zudem im Reich mehr und mehr Anerkennung hatte gewinnen können.¹⁷ Da Philipp aber bei seinem Verständigungsversuch schon für eine gewisse Öffentlichkeit gesorgt hatte,¹⁸ sah sich Innocenz III. genötigt, Otto IV. und seinen fürstlichen Anhängern zu versichern, daß die entsprechenden Sondierungen durchaus nicht in päpstlichem Auftrag erfolgt seien.¹⁹ Mit dem folgenden Jahr 1204 jedoch schwand die fürstliche Unterstützung für Otto zusehends, und das zeitigte schließlich auch Auswirkungen auf die kuriale Politik im Thronstreit, zumal Philipp nach seinem Sieg bei Wassenberg (27. Juli 1206) das Feld in Deutschland weitgehend für sich behaupten und seinen Rivalen Otto an den Rand drängen konnte.²⁰ Nunmehr wuchs bei Innocenz die Bereitschaft, den Machtverhältnissen in Deutschland Rechnung zu tragen und zu einer Einigung mit dem Staufer zu kommen, den er bislang beharrlich nur als *dux Suevie* hatte gelten lassen.²¹ Schon kurz nach Wassenberg bezeichnete der Papst Philipp plötzlich als *princeps*,²² ein Jahr später sprach er ihn als *serenitas* an,²³ und in einer um die Jahreswende 1207/08 ausgestellten Instruktion an die päpstlichen Legaten werden Philipp und Otto gleichermaßen als *principes* titulierte.²⁴ Noch im Herbst 1207 wurde Philipp formgerecht vom Bann gelöst, und hinsichtlich des Mainzer und

¹³ Vgl. das Begleitschreiben, das König Philipp der Legation von Mitte 1203 mit auf den Weg gab, *Constitutiones* 2, ed. Weiland 9f. n. 9.

¹⁴ Siehe auch Gerhard Baaken, *Ius imperii ad regnum. Königreich Sizilien, Imperium Romanum und Römisches Papsttum vom Tode Kaiser Heinrichs VI. bis zu den Verzichtserklärungen Rudolfs von Habsburg* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii*, 11, Köln/Weimar/Wien 1993) 102–104.

¹⁵ So machte Philipp die Durchführung des wortreich beschworenen Kreuzzuges von günstigen Zeitumständen abhängig – und zwar günstig sowohl für die Kirche und das Reich als auch für die Sache selbst, also die Befreiung des Heiligen Landes (*oportuno tempore ecclesie et imperio et liberationi terre predictae*). Die Rückstellung von Gütern an die Römische Kirche sollte sich ausdrücklich nur auf die unrechtmäßig entzogenen beziehen (*bona ..., quae antecessores mei reges vel imperatores iniuste abstulerunt vel detinuerunt vel ego abstuli vel iniuste detineo*), wobei es offenbar weiteren Verhandlungen vorbehalten bleiben sollte, welche Besitzungen denn darunter zu verstehen seien. Bei dem Zugeständnis hinsichtlich kanonischer Wahlen wurden dem Papst ausdrücklich nur die *spiritualia* überlassen; an eine grundlegende Veränderung des reichsrechtlichen Verhältnisses zwischen geistlichen Fürsten und Königtum war offenkundig nicht gedacht. Was das Versprechen der von den Vögten und Kirchenpatronen erhobenen Abgaben anging, so relativierte Philipp seine Zusage, insofern er sie allgemein von seinem Durchsetzungsvermögen abhängig machte (*in quantum potero*). Und die in Aussicht gestellte Kirchenunion mit der griechischen Orthodoxie war vollends von den Fährnissen des Vierten Kreuzzuges abhängig, dessen Verlauf weder Philipp noch der Papst wirklich entscheidend beeinflussen konnten. *Constitutiones* 2, ed. Weiland 8f. n. 8.

¹⁶ RNI n. 77, 207–211.

¹⁷ Vgl. zusammenfassend Wolfgang Stürner, *Dreizehntes Jahrhundert (1198–1273)* (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 6, Stuttgart¹⁰2007) 162–168; ferner Friedrich Kempf, *Innocenz III. und der deutsche Thronstreit*, in: AHP 23 (1985) 63–91, hier 67–82; Egon Boshof, *Innozenz III. und der deutsche Thronstreit*, in: *Papst Innozenz III. Weichensteller der Geschichte Europas*, ed. Thomas Frenz (Stuttgart 2000) 51–67, hier 55–62.

¹⁸ Namentlich werden im Text nicht weniger als neun Personen genannt, in deren Gegenwart die Versprechungen Philipps geleistet wurden, darunter der Reichsfürst Bischof Diethelm von Konstanz (1189–1206) sowie die bedeutenden Reichsministerialen Heinrich von Waldburg (Truchseß), Heinrich von Schmalegg und Heinrich von Pappenheim (Marschall).

¹⁹ RNI nn. 90 und 91, 235–239. Siehe auch Krieb, *Vermitteln und Versöhnen* 161f.

²⁰ Zusammenfassend Bernd Ulrich Hucker, *Kaiser Otto IV.* (MGH Schriften 34, Hannover 1990) 78–88; Csendes, *Philipp von Schwaben 145–165*; Stürner, *Dreizehntes Jahrhundert* 168–170.

²¹ Zu den Verhandlungen zwischen Philipp und der Kurie vgl. Krieb, *Vermitteln und Versöhnen* 172–202.

²² RNI n. 137, 324f., hier 324 Z. 12–14 (an Wolferger von Aquileja): ... *quod circa principem illum, quem nosti, mandatum nostrum fideliter exequi* ...

²³ RNI n. 143, 337f., hier 338 Z. 2–3 (1. November 1207): ... *serenitatem tuam rogantes et exhortantes in Domino* ... Mit *serenitas* wird auch Otto von Braunschweig vonseiten Innocenz' titulierte, vgl. RNI n. 150, 346.

²⁴ RNI n. 146, 340f. Nach Kempf ist mit dem ersten genannten *princeps* Philipp von Schwaben gemeint, mit dem zweiten Otto von Braunschweig, während Krieb, *Vermitteln und Versöhnen* 199f., aus inhaltlichen Gründen die Reihenfolge umgekehrt verstanden wissen will. Die Bezeichnung *princeps* für Philipp von Schwaben findet sich auch in dem päpstlichen Schreiben RNI n. 149, 344f.

Kölner Schismas konnten sich beide Seiten zumindest auf einen provisorischen *modus vivendi* verständigen.²⁵ Über den politisch heikelsten Punkt, nämlich auf welche Weise der Thronstreit beigelegt werden könne, muß in der ersten Jahreshälfte 1208 zwischen der Kurie und den beiden Thronrivalen intensiv verhandelt worden sein. Angesichts der eindeutigen Machtverhältnisse im Reich konnte eine allgemeine *compositio*²⁶ eigentlich nur auf eine Anerkennung von Philipps Königtum durch den Papst nach erfolgter Resignation Ottos hinauslaufen.²⁷ Bekanntlich lassen uns die Quellen über den Gang dieser Verhandlungen einigermmaßen im Unklaren; besonders das sonst so ergiebige Thronstreitregister ist hier alles andere als mitteilbar. Chronikalisch bezeugt ist jedoch, daß bei den Verhandlungen auch zwei dynastische Projekte ins Auge gefaßt wurden. Dem pro-staufisch gesinnten Burchard von Ursberg zufolge war noch vor der Abordnung der päpstlichen Legaten Hugo von Ostia und Leo von S. Croce – also noch vor Mai 1207²⁸ – eine Gesandtschaft Philipps in Rom erschienen; und diese Gesandtschaft habe den Papst dazu gebracht, daß er seine Bereitschaft signalisierte, Philipp als König anzuerkennen. Gleichzeitig habe man eine Heiratsabsprache getroffen, daß nämlich eine Tochter Philipps einem namentlich nicht genannten Neffen des Papstes in die Ehe gegeben werden sollte; deshalb habe Innocenz beschlossen, seinen Anspruch auf die Gebiete in Tuszien, Spoleto und der Mark Ancona, die seine Amtsvorgänger mehrfach von den Kaisern zurückgefordert hätten, aufzugeben, in der Hoffnung, daß sie über den Heiratsweg an seinen Neffen kämen.²⁹ Mit anderen Worten: Innocenz sei bereit gewesen, die bisherige Rekuperationspolitik einzustellen bzw. zu modifizieren, wenn die betreffenden Gebiete unter die Herrschaft seiner Familie gelangten – und somit allenfalls mittelbar unter die Hoheit der Römischen Kirche.³⁰ Der mit einem zeitlichen Abstand von gut zwanzig Jahren schreiben-

²⁵ Vgl. RNI nn. 142–145, 335–340; siehe auch Winkelmann, Philipp von Schwaben 423–433. Freilich geht aus den Quellen hervor, daß auch die provisorische Regelung der Mainzer Angelegenheit noch ausreichend Konfliktpotential bot. Nicht allein, daß Philipp der Resignation seines Protégés Lupold nur widerwillig zustimmte und sich lange gegen die Konzession sträubte, daß Erzbischof Siegfried seine Amtsgeschäfte durch einen Prokurator wahrnehmen dürfe. Auch über die Kompetenzen dieses Prokurators gab es offenkundig verschiedene Auffassungen. Nach dem Bericht der Kardinallegaten handelte es sich hierbei lediglich um die Verwaltung der Spiritualien, während Innocenz III. in einer Instruktion noch davon ausgegangen war, daß der zu bestellende Prokurator dem Heiligen Stuhl sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Dingen rechenschaftspflichtig sein solle. RNI n. 142, 336 Z. 11–16 (Legatenbericht): *Tertio induxerunt illum [sc. Philippum] ad hoc quod ipse accepit regalia, licet inuitus, a Liupoldo Maguntino intruso, et idem intrusus spiritualia resignavit in manibus legatorum. Quarto apud ipsum optinuerunt cum difficultate non parua, ut permitteret Siffridum Maguntinum archiepiscopum per procuratorem suum in spiritualibus ministrare.* Ibid. n. 146, 341 Z. 8–12 (Instruktion): *... et committatis procuracionem ecclesie ac diocesis Maguntine alicui uiro prouido et fideli, qui ad mandatum nostrum de procuracionis officio debeat respondere, congruam redditurus tam de spiritualibus quam de temporalibus rationem ...*

²⁶ Diesen Begriff gebraucht Arnold von Lübeck, *Arnoldi Chronica Slavorum* (ed. Johann Martin Lappenberg, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [14], Hannover 1868, ND Hannover 1995) 262f., VII, 6: *Post hec ad bonum compositionis domnus apostolicus duos cardinales delegavit – nomen unius Hugo episcopus, et alterius Leo – ut Philippum ab excommunicatione solverent, si forte per dispensationem bonorum et religiosorum patrum sive consilio principum unitas pacis inter eos reformari potuisset, ea tamen conditione, ut Bruno captivus liberrimus ab omni captivitate laxaretur.*

²⁷ Von einer direkten, unter Androhung des päpstlichen Huldverlustes erfolgten Aufforderung der Kardinallegaten Hugo von Ostia und Leo von S. Croce an Otto, der Königswürde zu entsagen, berichtet die *Cronica S. Petri Erfordensis moderna*, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.* (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [42], Hannover/Leipzig 1899, ND Hannover 2003) 117–369, hier 204, a. 1207.

²⁸ Zur Datierung vgl. RNI n. 141, 332 Anm. 1.

²⁹ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg. *Burchardi praepositi Urspergensis Chronicon* (ed. Oswald Holder-Egger/Bernhard von Simson, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [16], Hannover/Leipzig 1916) 88f.: *a quibus inducitur papa, ut velit permittere, quatinus regnet Philippus. Ast propter hoc, ut retulerunt nobis viri veridici, promittitur pape, quod filia regis daretur in uxorem filio fratris sui Richardi, qui iam comes fuerat effectus pape suffragio; nec statuit papa repetere terras, quas multotiens ab imperatoribus repetere consueverunt antecessores sui in Tuscia et Spoleto et marchia Ancone, sperans, quod in potestatem nepotis sui propter predictas nuptias possent devenire.* Bei dem Papstbruder handelt es sich um Richard (†1226), den späteren Grafen von Sora. Vgl. Matthias Thumser, *Rom und der römische Adel in der späten Stauferzeit* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 81, Tübingen 1995) 79f. mit Anm. 337, sowie zur Person Richards Marc Dykmans, Art. Conti, Riccardo, in: *DBI* 28 (Rom 1983) 466–468.

³⁰ Vgl. Hucker, *Kaiser Otto IV.* 92f. – Neuerdings steht Hucker dem Quellenwert der nur bei Burchard überlieferten Heiratsabsprache freilich sehr skeptisch gegenüber; vgl. id., *Otto IV. Der wiederentdeckte Kaiser. Eine Biographie* (Frankfurt a. M./Leipzig 2003) 147. Schon Emil Michael, *Politische Geschichte Deutschlands vom Tode Kaiser Heinrichs VI.*

de Burchard hebt in seinem Bericht ausdrücklich hervor, daß er seine Informationen hier von zuverlässigen Gewährsleuten erhalten habe.³¹ Demnach wurde das bereits 1203 von seiten des Staufers avisierte Heiratsprojekt also wieder aufgenommen. Fraglich scheint allerdings der zeitliche Ansatz. Die von Burchard kolportierte Absprache dürfte vielmehr während eines späteren Verhandlungsstadiums im Frühjahr 1208 stattgefunden haben.³² Auch geht die Angabe vielleicht zu weit, der Papst habe grundsätzlich alle Ansprüche auf Territorialbesitz in den genannten Gebieten aufgegeben; hier gab es genug Spielraum für (auch dilatorische) Kompromisse.³³ Von dem stark ausgeprägten familienpolitischen

bis zum Ausgang des Mittelalters I (Geschichte des deutschen Volkes 6, Freiburg i. Br. 1915) 445–448, schenkte den diesbezüglichen Angaben Burchards keinen Glauben; seiner Ansicht nach hat der Chronist das dynastische Angebot König Philipps von 1203 „mit gewissen interessanten Ausschmückungen“ auf den späteren Ausgleich zwischen Papst und Staferkönig transponiert.

³¹ Vgl. das Quellenzitat in Anm. 29. Winkelmann, Philipp von Schwaben 457 Anm. 1, mutmaßt, Burchard könne die hier referierten Informationen im Jahre 1211 erhalten haben, als er sich nach eigener Aussage an der römischen Kurie aufhielt (vgl. Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. Holder-Egger/von Simson 100). – Anders als noch Winkelmann glaubte, wird der Bericht Burchards nicht durch die Angaben bei Tommaso Fazello, *Rerum Sicularum Scriptores* (Frankfurt a. M. 1579) 438, gestützt. Demnach soll sich Friedrich II. gegenüber dem Papst beschwert haben, daß Innocenz III. seinerzeit versucht habe, ihm Etrurien zu entreißen, indem er seinen Onkel Philipp mit einer Heirat täuschte (vgl. den Auszug aus Fazellos Werk in: *Historia diplomatica Friderici secundi* [ed. Jean-Louis-Alphonse Huillard-Bréholles 2/2, Paris 1852, ND Turin 1963] 932f.; siehe auch BFW 1596). Allerdings bietet Fazellos Darstellung keine unabhängige Überlieferung, sondern geht an entsprechender Stelle auf die Benutzung der Chronik Burchards zurück; vgl. Helene Tillmann, Das Schicksal der päpstlichen Rekuperationen nach dem Friedensabkommen zwischen Philipp von Schwaben und der römischen Kirche, in: *HJb* 51 (1931) 341–365, hier 341f.

³² So Winkelmann, Philipp von Schwaben 432 Anm. 1, sowie 456–458, und ihm folgend Csendes, Philipp von Schwaben 187f., die einen chronologischen Fehler im Bericht des schwäbischen Chronisten unterstellen; ebenso Schütte, König Philipp 558f. (mit ausführlicher Diskussion der einschlägigen Quellenzeugnisse). Für diese Datierung spricht auch der Wortlaut der Quelle, wonach der Papst die Anerkennung von Philipps Königtum in Aussicht gestellt habe (vgl. Anm. 29). – Fest steht, daß Innocenz III. bereits Anfang Februar 1207 auf eine Gesandtschaft *pro statu imperii* wartete (Reg. Inn. IX 259 [261], ed. 444f.). Burchard nennt als Mitglieder der von König Philipp entsandten Legation Patriarch Wolfger von Aquileja, Burggraf Gebhard von Magdeburg sowie einige königliche Ministerialen. Letztere werden in dem im Thronstreitregister überlieferten Beglaubigungsschreiben Philipps namhaft gemacht, das neben Wolfger und Burggraf Gebhard noch Heinrich von Schmalegg und Eberhard von Lautern aufführt (RNI n. 140, 330–332). Leider ist dieses Schreiben nicht zweifelsfrei datierbar, da die Nummern 140–159 erst im August 1208 von einem neuen Registrator in einem Zuge in das Thronstreitregister nachgetragen und nicht chronologisch geordnet wurden; vgl. Friedrich Kempf, Die Register Innocenz' III. Eine paläographisch-diplomatische Untersuchung (*Miscellanea Historiae Pontificiae* 9, Rom 1945) 52–59. Wolfger von Aquileja hat sich sowohl im März 1207 als auch März/Mai 1208 nachweislich in Italien aufgehalten, zu Mai 1208 sind auch Heinrich von Schmalegg und Eberhard von Lautern in seiner Umgebung bezeugt; vgl. die Aufstellung von Reinhard Härtel, Wolfger und das Schriftwesen in Oberitalien, in: Wolfger von Erla, Bischof von Passau (1191–1204) und Patriarch von Aquileja (1204–1218) als Kirchenfürst und Literaturmäzen, ed. Egon Boshof/Fritz Peter Knapp (*Germanistische Bibliothek III/20*, Heidelberg 1994) 139–194, hier 186f. (n. WA 7–10), sowie *Constitutiones* 2, ed. Weiland 18f. n. 15. – Krieb, Vermitteln und Versöhnen 181–183 (mit Anm. 550) sowie 200f., hält an der im Bericht Burchards gebotenen Chronologie fest und geht davon aus, daß die genannten Legaten sowohl im Frühjahr 1207 als auch im Frühjahr 1208 im Auftrag König Philipps an der Kurie verhandelten (so auch Hucker, Kaiser Otto IV. 440, 484 und 488f.). Grundsätzlich möglich ist diese Annahme durchaus, jedenfalls sind Gebhard von Magdeburg und Heinrich von Schmalegg in den fraglichen Zeiträumen nicht am Hof Philipps belegt; vgl. zu beiden Schütte, König Philipp 456–458, 479f.

³³ Vgl. hierzu ausführlich Tillmann, Schicksal, die insbesondere aufgrund der sichtlich starken territorialpolitischen Stellung, die Innocenz III. in den Jahren 1206/08 in Mittelitalien innehatte, einen grundsätzlichen Verzicht des Papstes auf rekuperiertes Gebiet in Tuszien, Spoleto und Ancona in Abrede stellt. An der Heiratsvereinbarung selbst zweifelt aber auch sie nicht. An eine Kompromißlösung hinsichtlich der Territorialansprüche beider Seiten in Mittelitalien glaubt auch Kempf, Innocenz III. und der deutsche Thronstreit 83. Schon Winkelmann, Philipp von Schwaben 458f., interpretierte das Vorgehen Innocenz' III. als pragmatische Güterabwägung: Immerhin habe der Papst auf diese Weise dafür gesorgt, daß die von der Römischen Kirche beanspruchten Territorien nicht von einem Reichslegaten verwaltet würden, sondern von einem Mann, von dem Loyalität gegenüber dem Heiligen Stuhl zu erwarten war. – Bei der dem Papstneffen versprochenen Staferprinzessin muß es sich um Philipps jüngste Tochter handeln. Fraglich ist jedoch die Ansicht Winkelmanns (*ibid.* 299 mit Anm. 1, 539f.), daß diese Beatrix d. J. mit der schon 1203 als Heiratskandidatin für einen Neffen Innocenz' ins Auge gefaßten Staferprinzessin personengleich gewesen sei. Dies anzunehmen besteht keine Notwendigkeit, zumal keineswegs gesichert ist, daß Beatrix d. J. als vierte Tochter Philipps im Jahre 1203 überhaupt schon geboren war. Siehe auch Maschke, Das Geschlecht der Stafer 162 Anm. 170.

Sinn Innocenz' hatte man am staufischen Hof offenbar Kenntnis.³⁴

Doch damit nicht genug: Burchard berichtet weiter, daß durch Vermittlung der beiden nach Deutschland entsandten Kardinallegaten schließlich eine *forma compositionis* zwischen den Thronrivalen „taxiert“ worden sei, wobei man u.a. festgelegt habe, daß Otto von Braunschweig eine Tochter Philipps heiraten solle, wofür aufgrund der bestehenden Blutsverwandtschaft im vierten Grad ein päpstlicher Dispens einzuholen sei. Sodann seien die Legaten wieder nach Rom zurückgekehrt.³⁵ Mehr erfahren wir über das „Verhandlungspaket“ bei Burchard nicht, wohl weil diese Heiratsvereinbarung der einzige Punkt der *forma compositionis* blieb, der auch umgesetzt wurde – wenngleich unter gänzlich anderen Umständen.³⁶ Nach den Ortsangaben, die Burchard bietet, müßte der Ausgleich Mitte September 1207 vermittelt worden sein.³⁷ Die Zuverlässigkeit seines Berichtes ist schwer abzuschätzen. Die Marbacher Annalen scheinen ihn zu bestätigen: Demnach sollen die Friedensverhandlungen zwischen Philipp und der Kurie eine *compositio* ergeben haben, wonach Otto eine Tochter des Staufers zur Frau nehmen und mit königlicher Erlaubnis – also der Erlaubnis Philipps! – auch noch andere Auszeichnungen (*insignia*) erhalten sollte.³⁸ Eine solche Heiratsabsprache im Rahmen eines umfassenden Ausgleichs erwähnt auch eine italienische Quelle von Anfang der 1240er Jahre, deren weitere Angaben allerdings befremden: Ihr zufolge soll dem Welfen nämlich zugestanden worden sein, daß er nebst diversen Burgen das Königreich Arelat erhalten und weiterhin den Königstitel führen dürfe.³⁹ Von einem dynastischen Angebot Philipps bei den Ausgleichsverhandlungen spricht auch Otto von St. Blasien: Philipp habe über die beiden Kardinallegaten die Offerte unterbreitet, daß er seinem welfischen Rivalen auf dem Heiratsweg das Herzogtum Schwaben samt den Einkünften seiner anderen Güter überlassen wolle, wenn Otto im Gegenzug auf die Krone verzichte und Philipp unangefochten herrschen könne. Otto habe dieses Angebot aber rundweg abgelehnt und seinerseits Philipp noch viel mehr versprochen, wenn dieser im Thronstreit nachgebe. So sei man ohne Übereinkunft auseinander gegangen, und die Kardinäle hätten den *favor apostolicus* schließlich Philipp zugesagt.⁴⁰

Beide schwäbischen Chronisten berichten also von dem Projekt einer dynastischen Familienverbindung, im Unterschied zu Burchard aber soll es nach Otto von St. Blasien, der immerhin nur wenige

³⁴ Vgl. hierzu insbesondere Thumser, Rom und der römische Adel 76–85, dem sich die Familienpolitik Innocenz' III. als „ein blühender Nepotismus in an das Renaissancepapsttum erinnernden Formen“ darstellt (Zitat 77).

³⁵ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. Holder-Egger/von Simson 89: *Ibi tandem taxata est forma compositionis, in qua statutum est inter cetera, quod etiam postea completum fuit, videlicet ut Otto filiam Philippi accipiat uxorem, que tamen in quarto gradu consanguinitatis sibi attinebat, fieretque dispensatio per sedem apostolicam pro bono pacis. Tunc legati redeunt Romam.*

³⁶ Vgl. Weller, Heiratpolitik 294–302.

³⁷ Vgl. Schütte, König Philipp 362.

³⁸ *Annales Marbacenses*, ed. Bloch 76f., a. 1201: *et negocia pacis inter papam et ipsum per legatos tractantur. Erat enim sibi in omnibus contrarius, quantum potuit, propter antiquum odium sui patris et Ottonem dilexit et ipsi, quantum poterat, consilio et auxilio fideliter astitit. Erat enim talis compositio, ut Otto duceret filiam eius per dispensationem et alia quaedam insignia haberet per regalem permissionem.*

³⁹ *Gotifredi Viterbiensis opera. Continuatio chronici ex Pantheo excerpti* (ed. Georg Waitz, MGH SS 22, Hannover 1872, ND Stuttgart 1976) 368–370, hier 369: *Interea principes Alemannie ad electionem convenient. Et quidam Philippum duce[m] Suevie, quidam vero Ottonem duce[m] Saxonie elegerunt. Cumque uterque de imperio contenderet et inter se bella plurima committerent, tandem, ex multis sumptibus et expensis Ottone debilitato, ad talem concordiam devenerunt, ut Otto cederet electioni de se facte et reciperet regnum Arelatense et quedam alia castra et regis nomen atque Philippi filiam duceret in uxorem.* Zur Quelle vgl. die Besprechung des entsprechenden MGH-Bandes von Paul Scheffer-Boichorst in: *HZ* 29 (1873) 445. Für den Quellenwert dieser Nachricht plädierte Helene Tillmann, *Papst Innocenz III.* (Bonner Historische Forschungen 3, Bonn 1954) 126 Anm. 174, „weil auf diese Weise Otto die königliche Würde erhalten geblieben wäre, ohne die dieser ... sich sicher nie zur Resignation verstanden hätte“.

⁴⁰ *Otonis de Sancto Blasio Chronica* (ed. Adolf Hofmeister, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [47], Hannover/Leipzig 1912) 80, c. 48: *Itaque die conducta in inferioribus Reni partibus non procul a Colonia convenientes, post multa passim tractata Ottoni a Phylippo per cardinales offertur, ut accepta in uxorem filia eius cum ducatu Alamannie aliorumque prediorum suorum redditibus, regio nomine deposito, ipsi de cetero ut regi pareret, Phylippo exhinc sine controversia regnante. Ad hec Otto, quamvis iam desperatus, indigne ferens aliqua sibi pro regno offerri, se regnum non nisi cum morte depositurum protestatus, Phylippo, ut sibi cederet, multo maiora obtulit. Talique ambitione non convenientes, infecto negotio ab utroque discessum est, cardinalibus ad regem Phylippum se conferentibus eique favorem domni apostolici offerentibus.*

Jahre nach den Ereignissen schrieb,⁴¹ eben nicht zu einer Kompromißlösung zwischen Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben gekommen sein. Freilich nennt der Chronist aus St. Blasien den falschen Verhandlungsort (bei Köln). Auch scheint kaum glaubhaft, daß Philipp bereit gewesen sei, den schwäbischen Dukat an Otto abzutreten. Diese Nachricht könnte darauf zurückzuführen sein, daß der Welfe zum Zeitpunkt der Abfassung der Chronik ja in der Tat mit Philipps ältester Tochter Beatrix verlobt war, zudem auch die jüngste Tochter an seinen Hof geholt und das reiche Erbe der staufischen Prinzessinnen an sich gebracht hatte.⁴² Daß die Vermittlungsbemühungen der Kardinallegaten im Herbst 1207 letztlich gescheitert seien, geben auch andere Gewährsleute an.⁴³ Die Kardinallegaten selbst scheinen das nicht ganz so gesehen zu haben. Ihr eigener Bericht über die Mission liegt nur in einer mageren Zusammenfassung vor. Demzufolge konnten sie die beiden Thronrivalen trotz eines zweimaligen persönlichen Gespräches zwar nicht zu einem Friedensschluß bewegen, allerdings seien sie nach der Verkündigung eines einjährigen Waffenstillstandes mit dem schriftlich redigierten Konzept eines Friedensvertrages (*tractatus pacis*) den Rückweg angetreten.⁴⁴ Zu gern wüßte man, was in diesem Schriftstück gestanden hat.⁴⁵ Über die nachfolgenden Verhandlungen in Rom sind wir noch schlechter unterrichtet als über die Mission der Kardinallegaten. Jedenfalls konnte eine Kompromißlösung zwischen Philipp und dem Papst gefunden werden, die dem Staufer die Kaiserkrönung in Aussicht stellte und sein Verhältnis zum sizilischen Königreich einvernehmlich regelte.⁴⁶ Einen verbindli-

⁴¹ Vgl. zusammenfassend Peter Johanek, Art. Otto von St. Blasien, OSB, in: VL 7 (1989) 206–208.

⁴² Diesen Umstand bezeugen zahlreiche Quellen, vgl. Weller, Heiratspolitik 294 mit Anm. 351. – Hucker, Otto IV. 134, geht davon aus, daß das Angebot sowohl des Herzogtums Schwaben als auch des Arelat tatsächlich erfolgt ist; vorsichtiger dagegen Csendes, Philipp von Schwaben 183.

⁴³ Arnoldi *Chronica Slavorum*, ed. Lappenberg 263, lib. VII, c. 6: *Cumque Philippus consisteret Quidelinburch, et Otto in Harlunberghe, ad colloquium reges cum cardinalibus et admodum paucis convenerunt. Sed in nulla forma pacis ab invicem discesserunt.* Cronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger 204, a. 1207: *Hoc anno papa Innocencius, iam pluribus annis a pontificibus ac principibus Teutonici regni super damnosa divisione imperii interpellatus, legatos sibi collaterales direxit, videlicet Hugonem Ostiensem et Velletrensem episcopum et Leonem Sancte Crucis in Ierusalem presbiterum cardinalem et cum eis patriarcham Aquiliensem et Salzburgensem archiepiscopum. Qui in partes Reni venientes Philippum regem apud Wormaciam ab excommunicatione, qua diu innodatus erat, absolvunt, eumque in communionem recipientes, in presencia eius divina officia celebrabant. Ad Ottonem regem in Saxoniam pariter profecti, mandatum apostolicum nuntiantes, videlicet, ut et coronam et nomen regum deponeret, exhortantes: ipse hoc se nunquam facturum cum magna indignatione protestatur. Inde omni negotio, pro quo missi fuerant, infecto digressi, pecunia copiosa a cenobitis et clericis congregata, reversi sunt in regionem suam.* Gesta episcoporum Halberstadensium (ed. Ludwig Weiland, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 73–123, hier 122: *Cum autem iidem cardinales a sede apostolica destinati essent inter duos reges concordiam facere et pacem si possent, nichil proficientes in Ytaliam redierunt.* Annales Stadenses auctore Alberto (ed. Johann Martin Lappenberg, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 271–379, hier 354, a. 1207: *Philippus et Otto habito conventu in Quedelinburch, duobus cardinalibus praesentibus, de reconciliatone temptantes, nichil profecerunt. Treugas tamen dederunt usque ad festum Iohannis baptistae.*

⁴⁴ RNI n. 142, 335–337, hier 336 Z. 18–337 Z. 3: *Sexto bis eos ad colloquium perduxerunt tractantes cum ipsis de pace. Quam cum consummare non possent, septimo tandem statuerunt inter eos treugas unius anni; et sic tractatum pacis redigentes in scriptis, ad sedem apostolicam redierunt cum nuntiis utriusque.*

⁴⁵ Keine klaren Informationen über den Erfolg oder Mißerfolg der Mission Hugos von Ostia und Leos von S. Croce gibt die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II* (ed. Georg Waitz, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [18], Hannover 1880, ND Hannover 2003) 170–196, hier 182, a. 1207: *Philippus curiam satis celebrem in assumptione sancte Marie Northusin per dies plurimos habuit, ubi tam ipse quam et Otto rex necnon et patriarcha cum cardinalibus pluribusque sibi sociatis principibus de pace et concordia in regno componenda instantius agebant; verum quibusdam causis pacem eximentibus, infecto huius rei negotio, discessum est, indeque Quidilinburg divertentes, pro eodem negotio fideliter operam dabant.* Ähnlich ist es bei der *Chronica regia Coloniensis. Continuatio III monachi S. Pantaleonis* (ed. Georg Waitz, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [18], Hannover 1880, ND Hannover 2003) 197–250, hier 224f., a. 1207: *Eodem anno duo cardinales, Hugo scilicet Ostiensis episcopus et Leo Sanctae Crucis presbyter, ad regem Philippum in Alemanniam a curia Romana missi venerunt, ut ipsum et Ottonem regem ad pacem et concordiam revocarent, inordinata in regno ordinarent et pro Brunone Coloniensi archiepiscopo, quem iam per annum captum tenebat, ut libertati redderet, intercederent. Philippo igitur rege circa festum sancti Andreae apostoli apud Augustam civitatem Sueviae celebrem curiam habente, prefati cardinales affuerunt; ubi plurima coram eis et principibus de pace et compositione [regni] inter papam et reges tractata sunt.*

⁴⁶ Von Rom aus schärfte Innocenz III. seinen Kardinallegaten noch einmal ausdrücklich besondere Sorgfalt hinsichtlich der Behandlung des *negotium regni Sicilie* ein (vgl. RNI n. 148, 344). Womöglich hat man sich 1208 darauf geeinigt, daß Philipp zwar zum Kaiser gekrönt werden, aber auf die Hoheitsansprüche auf das Königreich Sizilien verzichten sollte, die sich nach traditioneller Anschauung vom Kaisertum herleiteten. Vermutlich hat Innocenz im Gegenzug das Zugeständnis

chen Ausgleich zwischen Philipp und Otto von Braunschweig konnte die Kurie dagegen trotz angestrebter Bemühungen nicht vermitteln,⁴⁷ so daß der Staufer sich letztlich wieder gezwungen sah, auf die militärische Karte zu setzen.⁴⁸

PARTEIBINDUNG DURCH HEIRAT: ZWEI GUT INVESTIERTE TÖCHTER

In diese Phase der Ausgleichsbemühungen fallen zwei weitere dynastische Projekte, mit denen Philipp bedeutende Reichsfürsten fest an sein Königtum band – den Herzog von Brabant und den König von

gemacht, die – faktisch sehr eingeschränkten – Einflußmöglichkeiten aufzugeben, die sich aus der päpstlichen Regentschaft (*balium*) für den minderjährigen Friedrich ergaben, und dem jungen Staufer die selbständige Regierung zu ermöglichen. Vgl. Kölzer, Königreich im Übergang 352f.; siehe auch Hucker, Kaiser Otto IV. 90–94. Baaken, *Ius imperii ad regnum 107–110*, unternimmt zwar nicht den Versuch, den Inhalt des Abkommens zwischen Innocenz und Philipp zu rekonstruieren, schließt aber aus dem Verzicht, es ins RNI eintragen zu lassen, daß die Vereinbarung sicher kein einseitiger Erfolg der päpstlichen Seite gewesen sei. Siehe auch Winkelmann, Philipp von Schwaben 455.

⁴⁷ Anders Krieb, *Vermitteln und Versöhnen 198–206*, der davon ausgeht, daß bei den im Frühjahr 1208 in Rom unter Vermittlung Papst Innocenz' geführten Verhandlungen beider Parteien ein gütlicher Ausgleich erzielt werden konnte; ebenso id., „*Vicarius summi mediatoris*“. Innocenz III. als Vermittler im deutschen Thronstreit, in: Innocenzo III. *Urbs et orbis. Atti del Congresso Internazionale Roma, 9–15 settembre 1998* 2, ed. Andrea Sommerlechner (*Nuovi studi storici* 55, Rom 2003) 1065–1076, hier 1073–1075. Es erscheint allerdings fraglich, ob man aus RNI n. 151, 346 Z. 9–14, auf eine grundsätzliche und verbindliche Kompromißlösung in der zentralen Thronstreitfrage schließen darf. Innocenz III. schreibt hier an Otto IV., *ut nuntii partis aduerse publice conquerantur quod dominus eorum meliorem potuit tecum pro se, quam possit nobiscum pro te compositionem inhire. Quid autem tractatum sit et dispositum, per nostros legatos et tuos nuntios in breui tibi curabimus intimare, quorum aduentum cum gaudio prestoleris*. Diese Formulierung läßt zwar vermuten, daß die Geschäftsträger Ottos in Rom auf Drängen des Papstes eine Grundsatzvereinbarung paraphiert haben. Eine andere Frage ist allerdings, inwieweit Otto selbst eine solche Vereinbarung als bindend ansah. In diesem Sinne auch Kempf, *Innocenz III. und der deutsche Thronstreit* 83 Anm. 51: „Die im Mai 1208 erreichte Verständigung bedeutete noch nicht den endgültigen Abschluß. War es doch nicht sicher, ob Otto IV. sein Placet geben werde.“ – Nicht restlos überzeugen kann die von Krieb, *Vermitteln und Versöhnen* 204, erwogene Übereinkunft, wonach die staufische Seite dem machtpolitisch unterlegenen Otto auf dem Wege der Heirat mit einer Stauferprinzessin „das Mitkönigtum eines Schwiegersohnes“ in Aussicht gestellt habe. Mit etwas anderer Akzentuierung spricht auch Hucker, *Otto IV.* 134, von einer dem Welfen angebotenen „Anwartschaft auf den Thron“. Derartige Überlegungen sind sehr spekulativ und eher unwahrscheinlich. Angesichts der Tatsache, daß die Königin Irene-Maria 1208 schwanger war, durfte König Philipp mit einem potentiellen Thronerben rechnen. Es ist schwer vorstellbar, daß sich der Staufer in dieser Situation zu dem Plan einer Thronfolgevereinbarung mit Otto verstanden hat. Ebensowenig wird man die Übertragung des Herzogtums Schwaben an Otto als Bestandteil einer verbindlich vereinbarten Ausgleichsregelung ansehen können. Ist schon die Zuverlässigkeit einer derartigen Offerte von Seiten Philipps, die nur bei Otto von St. Blasien überliefert wird, nicht über jeden Zweifel erhaben (vgl. oben 199 sowie Anm. 40), so ist zudem zu beachten, daß der Chronist ausdrücklich berichtet, Otto von Braunschweig habe trotz der weitreichenden Angebote eine Resignation von der Königswürde rundweg abgelehnt.

⁴⁸ Nach mehrheitlicher Aussage der Quellen richtete sich der Feldzug, den Philipp kurz vor seiner Ermordung plante, gegen Otto von Braunschweig (und Waldemar II. von Dänemark). Vgl. Arnoldi *Chronica Slavorum*, ed. Lappenberg 281, lib. VII, c. 12; Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, ed. Hofmeister 82, c. 50, a. 1208; *Gesta episcoporum Halberstadensium*, ed. Weiland 122; Chounradi Schirensis *Annales* (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 629–633, hier 631, a. 1208; *Annales Sancti Trudperti* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 285–294, hier 292, a. 1207; *Continuationes Weingartenses chronicorum Hugonis et Honorii* (ed. Ludwig Weiland, MGH SS 21, Hannover 1869, ND Stuttgart 1988) 473–480, hier 480. Auch mit der Formulierung der *Cronica S. Petri Erfordensis*, ed. Holder-Egger 205, a. 1208, muß Otto IV. als Ziel der bevorstehenden Militäraktion gemeint sein. Nach der *Continuatio Claustroneoburgensis II* (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851, ND Stuttgart 1983) 613–624, hier 621 (Cod. B), a. 1208, rüstete sich Philipp zur Offensive *contra Prunswich*. In den *Annales Marbacenses*, ed. Bloch 78, a. 1208, ist allgemeiner von einem Feldzug nach Sachsen die Rede, der den Thronstreit beenden sollte. Auch die *Chronik des Propstes Burchard von Ursberg*, ed. Holder-Egger/von Simson 89, spricht davon, daß Philipp mit einem Heer *in Saxoniam* habe ziehen wollen, um dort alle, die ihm noch widerstanden, zu unterwerfen. Diesen Quellenaussagen steht der Bericht der *Cronica Reinhardsbrunnensis* (ed. Oswald Holder-Egger, MGH SS 30/1, Hannover 1896, ND Stuttgart 1976) 490–656, hier 574, a. 1208, nicht entgegen, denn hier wird nicht – wie zuweilen zu lesen – behauptet, der Landgraf von Thüringen und der Markgraf von Meißen seien die eigentlichen Ziele des bevorstehenden Feldzuges gewesen. Vielmehr soll Philipp den Thüringer und den Meißner als falsche Freunde verdächtigt haben, die in Wahrheit seine Feinde seien. Deshalb habe er beschlossen, deren Ländereien beim Durchzug des Heeres unter Vortäuschung von Unabsichtlichkeit massiv zu schädigen.

Böhmen.⁴⁹ Herzog Heinrich von Brabant hatte sich gleich zu Beginn des Thronstreites auf die Seite Ottos von Braunschweig gestellt.⁵⁰ Als einziger weltlicher Reichsfürst hatte er die an den Papst gerichtete Wahlanzeige für den Welfen mit unterzeichnet.⁵¹ Bereits zuvor war Maria, sein damals einziges Kind, mit dem frisch gekürten Otto verlobt worden.⁵² 1199 zog Herzog Heinrich für Otto zu Felde.⁵³ Im Jahr darauf gehörte er zu den Fürsten, mit denen Otto das von dem Mainzer Erzbischof Konrad von Wittelsbach für Ende Juli 1200 anberaumte Schiedsgericht beschicken wollte.⁵⁴ Hier sollte eine Entscheidung per Mehrheitsvotum fallen; Otto betrachtete seinen Brabanter Schwiegervater in spe also offenkundig als zuverlässigen Parteigänger.⁵⁵ Bald jedoch legten sich Schatten auf das beiderseitige Verhältnis. Herzog und König seien zwischenzeitlich nicht gleichen Schrittes gegangen, ist dem Bericht der 1201 ins Reich entsandten päpstlichen Legation zu entnehmen, doch habe man Heinrich wieder auf die Sache des Welfen verpflichten können; bei der Gelegenheit wurde auch die Heiratsvereinbarung noch einmal öffentlich bekräftigt und beschworen.⁵⁶ Ende 1203 beschwerte sich Innocenz bei Herzog Heinrich, daß dieser seine Unterstützung für König Otto, der doch der Bräutigam seiner Tochter sei, mehr oder weniger eingestellt habe, und forderte ihn auf, sich wieder verstärkt für dessen Sache ins Zeug zu legen.⁵⁷ Im Frühjahr des folgenden Jahres scheute sich der Papst nicht, für eine möglichst breite Publizierung der Exkommunikation zu sorgen, mit der der Bischof von Cambrai wegen territorialpolitischer Querelen den Grafen von Namur und dessen Komplizen belegt hatte, zu denen auch der Herzog von Löwen-Brabant gehörte.⁵⁸ Noch im selben Jahr disponierte der Herzog vollkommen um und nahm direkten Kontakt mit dem staufischen Hof auf, wobei er u.a. die Möglichkeiten sondierte, seine Tochter Maria, die ja eigentlich mit Otto verlobt war, mit Philipps Neffen, dem König Friedrich von Sizilien, zu verheiraten. Innocenz reagierte darauf Ende Oktober 1204 mit einem geharnischten Schreiben:⁵⁹ Er werde eine solche Verbindung niemals zulassen; die Verlobung zwischen

⁴⁹ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, ed. Holder-Egger/von Simson 86: *Ipse quippe rex [sc. Philippus] medio tempore de prefata uxore sua genuerat III filias, quarum unam desponsavit filio regis Boemorum, alteram filio ducis Brabantie; propter quod confortatus est in regno, paucis in Saxonia et inferioribus partibus cum civibus tantum Coloniensibus faventibus adhuc Ottoni.*

⁵⁰ Zu Herzog Heinrich vgl. die immer noch grundlegende Studie von Georges Smets, Henri I, duc de Brabant 1190–1235 (Bruxelles 1908), zu seiner Rolle im Thronstreit 85–156; siehe ferner Walter Mohr, Geschichte des Herzogtums Lothringen 2: Niederlothringen bis zu seinem Aufgehen im Herzogtum Brabant (11.–13. Jahrhundert) (Saarbrücken 1976) 128–142, sowie den biographischen Überblick bei Schütte, König Philipp 467f.

⁵¹ RNI n. 10, 23–26.

⁵² Vgl. Winkelmann, Philipp von Schwaben 84f.; Hucker, Kaiser Otto IV. 37f.; Weller, Heiratspolitik 288f. Zur Person Marias von Brabant siehe auch Monika Escher/Frank G. Hirschmann, Maria von Brabant – die vergessene Kaiserin. Reichspolitik, Kulturtransfer und Urbanisierung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 137 (2001) 161–197, zur Verlobung von 1198 hier 164–166. Unzutreffend ist freilich die Ansicht der Autoren, wonach eine zwischen Otto und Maria bestehende Verwandtschaft vierten Grades auf einer Mißinterpretation von RNI n. 23, 66f., beruhe „und auch über die Genealogie nicht nachvollziehbar“ sei (ibid. 166 mit Anm. 32). – Da Herzog Heinrich während des Sommers 1198 noch im Heiligen Land war, sind die Verhandlungen, die zu dem Verlöbnis führten, offenbar von seiner Gemahlin Herzogin Mathilde geführt worden. Sie taucht auch unter den Zeugen des Privilegs Ottos IV. für die Kölner Kirche auf, und zwar unmittelbar nach den geistlichen Fürsten, noch vor Graf Balduin IX. von Flandern (†1205) und Herzog Heinrich III. von Limburg (†1221); vgl. Constitutiones 2, ed. Weiland 21–23 n. 17.

⁵³ Chronica regia Coloniensis. Continuatio I (ed. Georg Waitz, MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum [18], Hannover 1880, ND Hannover 2003) 128–169, hier 167, a. 1199; Reineri Annales, ed. Pertz 655.

⁵⁴ RNI n. 20, 54–59, hier 56. Bemerkenswerterweise gehörte Ottos eigener Bruder, Pfalzgraf Heinrich, nicht zu den acht Fürsten, die er für das Schiedsgericht nominierte.

⁵⁵ Ibid. 57 Z. 7–9: *Inde est quod, licet de predictorum principum nostrorum fide ac deuotione nullatenus dubitemus ...*

⁵⁶ RNI n. 52, 140–143, hier 140 Z. 22–141 Z. 3: *... et dispensatione premissa per iuramenta nobilium ex utraque parte matrimonii fuit negotium confirmatum. Ex tunc autem prefatus dux, qui cum domino rege non equis passibus ambulabat, ita per gratiam Dei et merita uestra fuit in dilectione ipsius et beniuolentia solidatus, ut et filium suum regem ipsum assumpserit ...* Das Gesandtschaftsreiben referiert auch ein Edikt Herzog Heinrichs, das eine allgemeine Aushebung von Truppen in seinem Land verfügte.

⁵⁷ RNI n. 99, 255f.

⁵⁸ Vgl. Reg. Inn. VII 46 (45), ed. 78–81.

⁵⁹ RNI n. 111, 276–278, hier 276 Z. 23–277 Z. 3: *Nunc autem, quod graue gerimus et molestum, occasionibus friuolis adiuuentis ipsam [sc. Mariam] eidem regi sponso suo tradere malitiose recusas, cum sollempniter inter ipsos sponsalia sint contracta et hinc inde tam per te quam per homines tuos prestito iuramento firmata, illicitum habens, ut dicitur, cum*

Maria und König Otto sei verbindlich erfolgt und eidlich bekräftigt worden – auch von Heinrich selbst. Außerdem habe er (der Papst) für den König von Sizilien bereits die Eheschließung mit einer aragonesischen Prinzessin arrangiert⁶⁰ – ganz abgesehen von den kirchenrechtlichen Hindernissen, die einer Eheschließung zwischen Friedrich und der Brabanter Herzogstochter entgegenstünden. Vielmehr befahl Innocenz dem Herzog unter Androhung kirchlicher Strafen, daß er nicht weiter zögere, seine Tochter gemäß dem geleisteten Eid mit Otto von Braunschweig zu verheiraten. Um die Durchführung dieser Vermählung sicherzustellen, hatte der Papst eigens Vorkehrungen getroffen und Erzbischof Siegfried von Mainz sowie Bischof Johann von Cambrai ermächtigt, die künftige Königin zu krönen, falls Erzbischof Adolf von Köln sich weigern sollte.

Gefruchtet hat das alles freilich nichts. Wohl noch bevor das Schreiben den Empfänger erreichte, erklärten sich Heinrich von Brabant und Erzbischof Adolf öffentlich für König Philipp und leisteten ihm in Koblenz den Treueid.⁶¹ Bei der Gelegenheit zeigte sich der Staufer von seiner generösen Seite und privilegierte den Brabanter mit einer Reihe territorialpolitisch bedeutsamer Rechte: Er belehnte ihn nicht nur mit den Reichslehen, die dieser bisher schon innehatte, sondern tat auch die Abtei Nivelles sowie die Stadt Maastricht samt dem Servatiusstift als erbliche Lehen an ihn aus; zudem sagte er ihm eine entsprechende Kompensation für das ans Reich zurückgenommene Nimwegen zu und erteilte ihm die Eventualbelehnung mit dem Erbe des Grafen von Dagsburg.⁶² Doch damit nicht genug: König Philipp vergalt Herzog Heinrich seinen politischen Parteiwechsel zusätzlich noch mit der Pfandherrschaft über Duisburg und machte ihm schriftliche Zusagen, in diversen territorialpolitischen Angelegenheiten im Interesse des Herzogs zu wirken.⁶³ Herzog Heinrich revanchierte sich in den folgenden Jahren, indem er sich tatkräftig für Philipp engagierte: Im Januar 1205 nahm er demonstrativ an der erneuten Krönung des Staufers in Aachen teil; im September desselben Jahres unterstützte er den König bei der Belagerung Kölns, doch kam es zu Verstimmungen zwischen beiden, so daß dem Unternehmen kein durchschlagender Erfolg beschieden war.⁶⁴ Die Aufnahme des Herzogs von Limburg in die Huld Philipps im Juli 1206 wurde ebenso von Herzog Heinrich (einem Neffen des Limbur-

nobili uiro Ph(ilippo), Sueuie duce, tractatum, ut eam karissimo in Christo filio nostro F(rederico), illustri regi Sicilie, nepoti suo, copules in uxorem ...

⁶⁰ Vgl. hierzu auch Stürmer, Friedrich II. 100; Weller, Heiratspolitik 290f.

⁶¹ Quellenzusammenstellung in: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter 2: 1100–1205 (ed. Richard Knipping, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 21/2, Bonn 1901) n. 1652, 340f.; vgl. insbesondere *Chronica regia Coloniensis. Continuatio III*, ed. Waitz 219, a. 1204; *Reineri Annales*, ed. Pertz 658. Siehe auch Schütte, König Philipp 325.

⁶² BFW 87; Druck der Urkunde in: Edmond de Dynter, *Chronique des ducs de Brabant 2* (ed. Pierre François Xavier de Ram, Bruxelles 1854) 141f.; ausführliches Regest in: *Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451 2: Die Zeit Philipps von Schwaben bis Richard von Cornwall 1198–1272* (ed. Ekkehart Rotter, Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, ed. Bernhard Diestelkamp, Köln/Weimar/Wien 1994) n. (15), 15f.

⁶³ BFW 88; *Urkundenbuch der Stadt Duisburg 1* (ed. Werner Bergmann/Hans Budde/Günter Spitzbart/Joseph Milz, Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 67; *Duisburger Geschichtsquellen 8*, Duisburg 1989) n. 21, 52–54; ausführliches Regest in: *Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts 2*, ed. Rotter n. (16), 16f. – König Philipp versprach Herzog Heinrich, er werde 1) sich für ein Tauschgeschäft zwischen dem Herzog und dem Bischof von Metz verwenden, 2) ohne Zustimmung des Herzogs weder den Bischof von Lüttich noch den Grafen von Loon oder andere bischöfliche Parteigänger in Gnaden aufnehmen, 3) die Huld des französischen Königs für den Herzog zu erwirken suchen, insbesondere im Hinblick auf die französischen Kronlehen, die der Herzog innehatte, 4) den Herzog mit dem Geleitrecht (*conductum*) und der Vogtei über Meerssen und *Susterne* belehnen, falls Goswin von Valkenburg seine Zustimmung dazu erteilen werde, 5) den Grafen Wilhelm von Holland mit den Reichslehen ausstatten, die bereits sein Vater (Florenz III.) und Bruder (Dietrich VII.) vom Reiche gehalten hätten, 6) dafür Sorge tragen, daß die Bischöfe von Straßburg und Metz und alle, von denen Graf Albert von Dagsburg Lehen halte, den Herzog als Erben Alberts mit diesen Lehen ausstatten werden, 7) dem Herzog immer gegen seine Feinde beistehen, wie auch der Herzog ihm (König Philipp) beistehe und in allem Gefolgschaft leiste, 8) in der Angelegenheit zwischen ihm (König Philipp) und dem Grafen von Bar den Rat des Herzogs beachten, 9) für die Überstellung Nimwegens, das derzeit noch vom Herzog gehalten werde, eine entsprechende Kompensation schaffen.

⁶⁴ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 177f., a. 1205; *Reineri Annales*, ed. Pertz 659. In einem wohl zeitgleich (September 1205) anzusetzenden Schreiben mahnte Innocenz III. den Brabanter Herzog unter Androhung von Exkommunikation und Interdikt, umgehend wieder zur Partei Ottos IV. zurückzukehren; auch hier fehlt nicht der Hinweis darauf, daß der Herzog seine Tochter dem Welfenkönig in die Ehe versprochen hätte. Vgl. RNI n. 121, 297–299.

gers) vermittelt⁶⁵ wie im November die Unterwerfung der Kölner Bürger unter die staufische Königshoheit, die für die Kölner ausgesprochen glimpflich ablief.⁶⁶

Den maßgeblichen Anteil des Brabanters an diesen Erfolgen über die Partei Ottos IV. honorierte Philipp, indem er ihn dynastisch an das Königshaus band – womöglich war das auch der Preis für das Engagement des Herzogs. Jedenfalls wurde zu Beginn des Jahres 1207 eine Familienverbindung vereinbart, wonach eine Tochter des Stauferkönigs den Sohn Herzog Heinrichs heiraten sollte.⁶⁷ Letzte Absprachen hierzu müssen Mitte Januar 1207 getroffen worden sein, als Herzog Heinrich am Hof des Königs in Sinzig weilte;⁶⁸ der Heiratsvertrag wurde am 9. Februar in Gelnhausen beschworen. Diese im Wortlaut überlieferte Vereinbarung eröffnet tiefe Einblicke in das dynastische Denken der Zeit, das vorrangig bestimmt war von Ausstattungsmodalitäten, Erbschaftsfragen und Sukzessionsreglements.⁶⁹ Vergleichsweise weniger von Belang war dagegen die konkrete Person der Heiratskandidaten; sie werden in dem Vertrag nicht einmal namentlich genannt. Herzog Heinrich hatte damals nur einen Sohn, den zum Vertragszeitpunkt noch nicht einjährigen Heinrich (II.);⁷⁰ doch bei der Eheabrede wurden auch die unsicheren Entwicklungsaussichten des Säuglings einkalkuliert: Sollte der kleine Herzogssohn noch vor dem Ehevollzug sterben, so sollte ein anderer Sohn an seine Stelle treten – natürlich unter der Voraussetzung, daß dem Herzog überhaupt noch einer geboren werde. Was die Braut angeht, so ist in dem Kontrakt nur allgemein von „einer der Töchter“ des Königs die Rede (*unam de filiabus suis*); gedacht war an Maria († 1235), die später tatsächlich Herzogin von Brabant wurde.⁷¹ Doch auch in diesem Falle wurde Vorsorge getroffen: Sollte die Königstochter vor der Eheschließung

⁶⁵ Die Aufnahme des Limburger Herzogs Heinrich III. in die Gnade Philipps erfolgte kurz vor der Schlacht von Wassenberg. Im Herbst des Vorjahres hatte Herzog Heinrich von Brabant sich bei dem Stauferkönig dafür verwandt, daß die Belagerung der limburgischen Burg Herzogenrath aufgehoben wurde; im Gegenzug hatte er versprochen, sich darum zu bemühen, den Limburger Herzog *ad gratiam regis* zu führen. Vgl. *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 178f., a. 1205/06.

⁶⁶ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 180, a. 1206. Siehe auch Manfred Groten, Köln im 13. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel und Verfassungsentwicklung (Städteforschung A/36, Köln/Weimar/Wien 1995) 29f.

⁶⁷ Siehe auch Reineri Annales, ed. Pertz 660, a. 1207: *De filia Philippi regis et filio Heinrichi ducis Brabantiae matrimonium ordinatur, et iuramento confirmatur*. Bernd Ulrich Hucker, Der Königsmord von 1208 – Privatrathe oder Staatsstreich?, in: Die Andechs-Meranier in Franken. Europäisches Fürstentum im Hochmittelalter. Ausstellung in Bamberg (Mainz 1998) 111–127, hier 116, nimmt an, die Verbindung stelle nicht zuletzt eine Kompensation für das zwischenzeitlich erwogene, aber nicht weiter verfolgte Heiratsprojekt zwischen Maria von Brabant und Friedrich von Sizilien dar.

⁶⁸ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 181, a. 1207. Bei der Gelegenheit konnten die Kölner mittels der Fürsprache Herzog Heinrichs bei König Philipp noch einmal eine Verbesserung der Friedensbedingungen durchsetzen.

⁶⁹ *Constitutiones 2*, ed. Weiland 15f. n. 12. Vgl. hierzu auch Winkelmann, Philipp von Schwaben 435; Smets, Henri I, duc de Brabant 122; Weller, Heiratspolitik 812.

⁷⁰ Die *Annales Parchenses a nativitate Iohannis* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 16, Hannover 1859, ND Stuttgart 1994) 598–608, hier 606, setzten die Geburt des Herzogssohnes Heinrich, des späteren Herzogs Heinrich II., zu 1207 an; freilich sind sie in ihren Jahresangaben nicht immer ganz korrekt. Reineri Annales, ed. Pertz 660, berichtet zu 1206 von der Geburt eines Herzogssohnes, nennt ihn jedoch Gottfried. Womöglich handelt es sich hier um eine Verwechslung mit Heinrich II., denn Gottfried war mit Sicherheit der zweitgeborene Sohn Heinrichs I.; seine Geburt wird von den *Annales Parchenses*, ed. Pertz 606, zu 1209 gemeldet. Diese Angabe wird insofern bestätigt, als Wilhelm der Bretone berichtet, Gottfried sei im Herbst 1214 im Alter von fünf Jahren als Geisel an den französischen Königshof gekommen; vgl. *Œuvres de Rigord et de Guillaume le Breton, historiens de Philippe-Auguste 1* (ed. François Delaborde, Paris 1882) 299. – Rätselhaft bleibt die Angabe von Decker-Hauff, Das Staufische Haus 360, wonach Heinrich II. „angeblich erst um 1207, tatsächlich wohl schon um 1193/94“ geboren worden sein soll. Für eine solche Datierung fehlt jegliches Quellenindiz. Einen Gegenbeweis liefert schon das Privileg König Philipps vom 12. November 1204 (BFW 87), worin er Herzog Heinrich I. ausdrücklich die Lehnserbfolge der Töchter zusicherte, falls er keinen männlichen Erben haben sollte; offenkundig war Herzog Heinrich also damals noch söhnelos. Vgl. Dynter, Chronique 2, ed. de Ram 142: *Insuper regia auctoritate statuimus et memorato duci concedimus, ut filie sue, si masculum heredem non habuerit, in feudis suis libere et tamquam masculi succedant*.

⁷¹ Die Eheschließung läßt sich zeitlich nicht genau datieren. Anders als Carl Knetsch, Das Haus Brabant. Genealogie der Herzöge von Brabant und der Landgrafen von Hessen 1 (Darmstadt 1917) 24f., und ihm folgend Escher/Hirschmann, Maria von Brabant 168, angeben, ist die Ehe sicher nicht vor dem 22. August 1215 vollzogen worden. In der entsprechenden Quelle – einer Urkunde Herzog Heinrichs I. (vgl. Anm. 73) – ist zwar davon die Rede, die Königstochter sei mit dem Herzogssohn *matrimonialiter* verbunden. Hiermit muß aber, allein schon wegen des Alters des Bräutigams, die Heiratsabsprache gemeint sein, nicht die eigentliche Eheschließung. In der Urkunde von 1215 wird Maria ausdrücklich als *puella* sowie *sponsa filii nostri* (und eben nicht *uxor*) bezeichnet.

sterben, so verpflichtete sich auch der Brautvater zu entsprechendem Ersatz, falls er dann eine Tochter zur Verfügung haben sollte, die nicht anderweitig gebunden sei.⁷² Von Brabanter Seite wurden der Braut jährliche Einkünfte in Höhe von 1.000 Mark zugesichert; dafür wurde allerdings zugleich festgelegt, daß sie gleichberechtigt mit ihren Schwestern am Erbe des Stauferkönigs partizipieren würde.⁷³ Zur materiellen Sicherstellung der Braut wurde zudem bestimmt, daß sie auch dann im Besitz der Einkünfte ihrer *dos* verbleiben solle, wenn die Ehe kinderlos bliebe und ihr Gatte vor ihr stürbe; die Rückstellung der Morgengabe an den Brabanter Herzog sollte erst nach ihrem Tod erfolgen.⁷⁴ Nur wenn die Ehe erst gar nicht zustande komme, weil der in Aussicht genommene Herzogssohn noch vor der Vermählung stürbe und partout kein anderer Sohn existiere, der an seine Stelle treten könne, sollten die Ausstattungsgüter unverzüglich wieder an den Herzog kommen und die Braut wieder ihrem Vater übereignet werden.⁷⁵ Die Überstellung der staufischen Prinzessin fand schon kurze Zeit nach der öffentlich beideten Eheabsprache statt;⁷⁶ die Erziehung der selbst noch minderjährigen Braut lag also in den Händen der Familie des Bräutigams. Noch Generationen später rühmte man sich am brabantischen Herzogshof der exklusiven verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Spitzen des europäischen Hochadels, die aus der Verbindung Heinrichs II. mit der Stauferin Maria resultierten.⁷⁷

Die mit diesem dynastischen Handel verbundene Rechnung ging für Philipp von Schwaben auf: In den folgenden anderthalb Jahren legte Herzog Heinrich ein beeindruckendes Engagement im Königsdienst an den Tag. Mehrfach besuchte er den Hof des Staufers, mit dem er im Herbst 1207 sogar bis

⁷² Constitutiones 2, ed. Weiland 15 n. 12, c. 3: *Et si contingat filiam domini regis mori, antequam fiat carnalis commixtio inter eam et ipsum filium ducis Brabancie, dominus rex loco illius dabit aliam de filiabus suis predicto filio ducis in matrimonio, si quam tunc habuerit liberam et absolutam. Si autem contigerit mori filium ducis Brabancie similiter ante carnalem coniunctionem, si ipse dux Brabancie tunc alium filium habuerit, predicta filia domini regis vel aliqua, si quam habuerit, illi filio ducis Brabancie matrimonialiter copulabitur.*

⁷³ Ibid. 15 n. 12, cc. 1 und 2: *Dominus Philippus gloriosissimus Romanorum rex semper augustus unam de filiabus suis dedit in matrimonio filio ducis Brabancie, et illa filia succedet in hereditatem paternam cum aliis filiabus domini regis secundum ius et consuetudinem Theutunie, et ipse dominus rex illam filiam assignabit ipsi duci Brabancie apud Sinniche quartodecimo die post pentecostes vel suis nuncios, videlicet comiti Gelrie, comiti Iuliacensi, comiti Hohenstadensi ... Ceterum dux Brabancie dabit in dotem filie domini regis redditus valentes annuatim mille marcas. Auf die in dem Heiratskontrakt angesprochenen Rechte an der Erbschaft König Philipps geht die Urkunde Herzog Heinrichs I. vom 22. August 1215 zurück. Hierin billigte Heinrich die Schenkung der Kirche von Esslingen an die Speyerer Bischofskirche, die König Friedrich II. anlässlich der Überführung Philipps von Bamberg nach Speyer am 30. Dezember 1213 vorgenommen hatte (DF. II. 213). Die Schenkung wurde zwar als für sich genommen gültig erklärt, dennoch erteilte der Brabanter Herzog für seine künftige Schwiegertochter *ratione paterne successionis* die Zustimmung zu dieser Übertragung; vgl. Württembergisches Urkundenbuch 3 (Stuttgart 1871) n. 579, 31f.: *Et quia filia prefati domini nostri Ph. regis filio nostro matrimonialiter est coniuncta, ut ista donacio domini nostri F. Romanorum regis et regis Sicilie, licet in se sufficiens sit, maiori niti videatur auctoritate, nos pro iam dicta puella, quam sicut veram sponsam filii nostri apud nos habemus, huius donacionis liberum ac voluntarium consensum adhibemus, et quicquid iuris iam dicta domicella, sponsa filii nostri, in iam dicta ecclesia Ezzelingen habere videbatur ratione paterne successionis, nos pro ipsa puella et pro filio nostro, sponso ipsius, damus libere et absolute ecclesie sancte Marie in Spira ...**

⁷⁴ Constitutiones 2, ed. Weiland 15f. n. 12, c. 4: *Item si contingerit, quod inter iam dictas personas, videlicet filiam domini regis et filium ducis Brabancie carnale commercium intervenerit, si tunc filium ducis mori contigerit sine prole, ipsa filia domini regis omnibus diebus suis tenebit ad usum suum illa bona, videlicet redditus mille marcarum, quos ipse dux Brabancie in dotem sibi assignaverit. Postmodum cum mortua fuerit filia domini regis, iam dicta bona ad ducem Brabancie, si tunc vixerit, vel si tunc mortuus est, ad eius legitimos heredes revertentur.*

⁷⁵ Ibid. 16 n. 12, c. 5: *Item si contigerit mori filium ducis Brabancie ante carnis copulam et si ipse tunc alium filium non habuerit, ipse dux Brabancie domino regi filiam suam restituet, ipse etiam rehabebit illa bona que in dotem filie regis dederat.*

⁷⁶ Der Vertrag sah als Datum der Brautübergabe den 14. Tag nach dem Pfingstfest des Jahres 1207 – also den 24. Juni – vor (vgl. Anm. 73). Dagegen setzt die *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 182, a. 1207, die Überstellung der Braut schon um die Osteroktav an.

⁷⁷ Vgl. die 1270/71 entstandene *Genealogia ducum Brabantiae ampliata* (ed. Johannes Heller, MGH SS 25, Hannover 1880, ND Stuttgart 1974) 396, c. 13: *Henricus dux Lotharingie et Brabantie huius nominis secundus duxit Mariam, filiam Philippi regis Romanorum. Qui rex, filius Frederici primi imperatoris Romanorum de genere Suevorum, duxit filiam imperatoris Constantinopolitanorum; de qua ipse Philippus rex Romanorum genuit hanc Mariam ducissam Lotharingie et Brabantie et reginam Hispanie et reginam Boemie, que genuerunt modernos reges Hispanie et Boemie. Die 1212 geschlossene Ehe Beatrix' d. Ä. mit Otto IV. wird hier nicht erwähnt, offenbar weil sie kinderlos blieb und es somit zum Zeitpunkt der Abfassung der Genealogie keine entsprechenden verwandtschaftlichen Querverbindungen mehr gab.*

nach Sachsen zu den heiklen Ausgleichsverhandlungen mit Otto von Braunschweig zog.⁷⁸ Ganz offensichtlich gehörte der Brabanter also damals zu den Fürsten, die in einer besonderen Vertrauensstellung zu Philipp standen. Darauf deutet auch sein Verhalten unmittelbar nach der Ermordung des Stauferkönigs hin: Heinrich von Brabant erklärte sich nicht etwa – wie die große Mehrheit der deutschen Fürsten – für Otto IV., sondern er plante sogar kurzfristig, sich selbst an die Spitze der „staufischen“ Thronstreitpartei zu setzen und sich gegen den Welfen zum König erheben zu lassen. Hinter derartigen Plänen standen der König von Frankreich und offenbar auch die Königinwitwe Irene-Maria. Sie scheiterten freilich am Widerstand der allermeisten Fürsten, die nunmehr die Chance sahen, den Thronstreit nach mehr als zehnjährigen Auseinandersetzungen zu beenden.⁷⁹ Hiermit mochte sich Herzog Heinrich nicht so rasch abfinden. Bezeichnenderweise fehlte der Brabanter auf dem zahlreich besuchten Frankfurter Hoftag Mitte November 1208, auf dem Otto fast reichsweite Anerkennung erfuhr. Erst Ende Mai des folgenden Jahres – elf Monate nach Philipps Tod – fand er sich in Würzburg am Hof des Welfenkönigs ein.⁸⁰

Hier suchte auch Přemysl Otakar I. von Böhmen erstmals seit Jahren wieder den Hof Ottos auf. Überhaupt gibt es zwischen seinem Verhalten und dem Heinrichs von Brabant bezeichnende Parallelen: Beide wechselten im Laufe des Thronstreites die Partei, beide ließen sich ihre Parteinahme mit weitreichenden Zugeständnissen hinsichtlich ihrer territorialen Machtentfaltung vergüten, und beide sicherten dies dynastisch ab. Otakar darf vielleicht als der größte Profiteur des Thronstreits unter den Reichsfürsten gelten.⁸¹ Erst Ende 1197 war er im zweiten Anlauf – und nun dauerhaft – auf den böhmischen Herzogsthron gelangt⁸² und stellte sich im darauffolgenden Herbst offen auf die Seite Philipps von Schwaben: Er schloß ein Freundschaftsbündnis (*fedus amicitiae*) mit dem Stauferkönig, der den fürstlichen Status des Böhmen in den Rang einer Königswürde erhob.⁸³ Als *rex Boemie* gehörte Otakar zu den Mitausstellern sowohl der Speyerer Fürstenerklärung von Ende Mai 1199 als auch des

⁷⁸ Vgl. die Zusammenstellung der Hofaufenthalte bei Schütte, König Philipp 468. Nachweisbar im Umfeld des Königs ist Herzog Heinrich in BFW 144 (30. April 1207, Köln), 156 (3. August 1207, Worms), 158 (8. August 1207, Würzburg), 162 (22. September 1207, Quedlinburg), 174 (8. Januar 1208), 183 (1. Juni 1208, Aachen).

⁷⁹ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio II*, ed. Waitz 183, a. 1208: *Heinricus dux Lovanie hortatu et instinctu regis Francie necnon et regine, regis Philippi coniugis, pro optinendo regno quosdam principes interpellare pertemptat. Sed Brunone archiepiscopo, Sifrido Mogonciensi archiepiscopo, qui eo tempore, utputa divina disponente providentia, de Roma pariter advenerant, et Heinricho palatino alitque quam pluribus unanimiter sibi resistentibus, a regno cessavit.* Von den Königswahlplänen des Brabanters weiß auch noch die Braunschweigische Reimchronik (ed. Ludwig Weiland, MGH SS Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 2, Hannover 1877, ND Hannover 2001) 430–574, hier 539, V. 6398–6407, die dem Herzog jedoch den falschen Namen Gottfried gibt: *Istunt vurchte dher koninc clar / Philippus von Vrancriche / daz lobde, daz her so sicherliche / gaph itteswenne dhem von Enghelant. / dhes hatte her dhem von Brabant / herzogen Godhefridhe ghegeben / groz gut, vind ich gescreben, / daz her an daz riche mochte komen, / und iz Otten wurte benomen. / daz mochte im allez nicht gevromen.* Mit König Philipp II. von Frankreich schloß Herzog Heinrich im August 1208 vertragliche Vereinbarungen ab, worin der französische König den Herzog unter anderem mit 3.000 Mark für seine Thronkandidatur unterstützte; vgl. *Constitutiones* 2, ed. Weiland 618f. nn. 448–449. Die Königswahlpläne Herzog Heinrichs bedeuteten auch eine klare Absage an den neuen Kurs der kurialen Politik, denn Papst Innocenz III. hatte den Brabanter Herzog ausdrücklich dazu aufgefordert, nunmehr Otto IV. *patenter et potenter* zu unterstützen; vgl. RNI n. 156, 355f. Siehe auch Winkelmann, Otto IV. 117–119; Smets, Henri I, duc de Brabant 126f.

⁸⁰ Vgl. Arnoldi *Chronica Slavorum*, ed. Lappenberg 289, VII, 17. Die Vorbehalte, die Julius Ficker hinsichtlich der Anwesenheit Herzog Heinrichs auf dem Würzburger Hoftag hatte (BFW 280b), sind unbegründet. Vgl. Winkelmann, Otto IV. 156f.; Smets, Henri I, duc de Brabant 129; Mohr, *Geschichte Lothringen* 2, 144.

⁸¹ Zur Politik Otakars I. im Thronstreit vgl. Berthold Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden* (1306) (Leipzig/München 1912) 290–302; Thomas Krzenck, *Die politischen Beziehungen Böhmens zum Reich in der Stauferzeit* (1158–1253), in: *Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus* 14 (1990) 159–179, hier 170–172, sowie das Biogramm von Schütte, König Philipp 536f.

⁸² Vgl. zusammenfassend Bretholz, *Geschichte Böhmens* 285–290.

⁸³ *Annales Marbacenses*, ed. Bloch 74, a. 1198; Arnoldi *Chronica Slavorum*, ed. Lappenberg 219, lib. VI, c. 2; Vincentii et Gerlachi *Annales. Continuatio Gerlaci abbatis Milovicensis* (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 683–710, hier 709f., a. 1198. Das verlorengegangene Privileg Philipps wurde 14 Jahre später von Friedrich II. bestätigt (DF. II. 171). Unmittelbar nach seiner eigenen Promotion in den Königsrang revanchierte sich Otakar bei Philipp, indem er im Mittelrheingebiet und um Bonn militärisch gegen Otto von Braunschweig vorging; vgl. *Chronicon Montis Sereni* (ed. Ernst Ehrenfeuchter, MGH SS 23, Hannover 1874, ND Stuttgart 1986) 130–226, hier 167.

Haller Protestschreibens von Januar 1202.⁸⁴ Bald darauf jedoch trübte sich das beiderseitige Verhältnis ein.⁸⁵ Ein deutliches Indiz hierfür ist die Anfang Mai 1202 von Innocenz getroffene Entscheidung im Streit um den ohne Beteiligung des Domkapitels erhobenen und von Otakar protegierten Bischof Daniel II. von Prag.⁸⁶ Wenn Daniel hier in seinem Amt bestätigt wurde, so darf man dieses Urteil wohl als päpstlichen Gunsterweis auffassen, der ein entsprechendes Entgegenkommen Otakars voraussetzt.⁸⁷ Die gegen den Bischof erhobenen Vorwürfe (u.a. seine angebliche Abstammung von einem Priester, Verstöße gegen den Zölibat, Siegelfälschung, Unzucht, Alkoholismus und Verschleuderung von Kirchengut) mögen zwar gegenstandslos gewesen sein, die Umstände seiner Erhebung und Investitur jedoch blieben problematisch.⁸⁸ Um dieselbe Zeit erhielt Robert von Olmütz, der schon zuvor als Kapellan für Otakar tätig war und auch weiterhin sein Vertrauen genoß, seine Bischofsweihe im stauferfeindlichen Köln durch die Hände des päpstlichen Kardinallegaten Guido von Praeneste.⁸⁹ Schließlich trat Otakar offen zu Otto IV. über. Zu diesem Schritt hatten nicht zuletzt seine ungeklärten Eheverhältnisse beigetragen: Otakar hatte seine erste Gemahlin Adela von Meißen verstoßen und 1199 die ungarische Prinzessin Konstanze geheiratet, worauf Adela sich an den HI. Stuhl wandte – und Innocenz III. wußte sehr geschickt, mit dem in Rom anhängigen Verfahren Druck auf den Böhmen auszuüben.⁹⁰ Auf dem thüringischen Kriegsschauplatz im Sommer 1203 jedenfalls kämpfte Otakar auf seiten Ottos IV.; im Gegenzug bestätigte dieser den Königsrang des Böhmen, was im Jahr darauf auch von der Kurie anerkannt wurde.⁹¹ Philipp seinerseits verlieh die böhmische Fürstenwürde zwischen-

⁸⁴ RNI n. 14, 33–38 und n. 61, 162–166. Innocenz III. erkannte seinerseits die Königswürde Otakars ebensowenig an wie die Philipps von Schwaben; vielmehr wies er Otakar an, Otto IV. zu unterstützen und von diesem als dem rechtmäßigen Herrscher das *regium diadema* zu erbitten. Vgl. RNI n. 44, 124f.

⁸⁵ Schon im Spätsommer 1201 berichtete der Notar Philipp an die Kurie, daß der *dux Boemie*, die angebliche Hauptstütze des Staufers, eigentlich schon für die päpstliche Sache gewonnen sei; vgl. RNI n. 52, 140–143, hier 142 Z. 2–5: *Nam dux Boemie, potior pars auxilii sui, et dominus Argentinensis, ac plures de superioribus nobiscum sunt per illius gratiam qui recte cuncta disponit*. Freilich mag diese Nachricht übertrieben sein. In dem Schreiben werden auch sonst die bisherigen Erfolge der päpstlichen Gesandtschaft in schönfärberischer Manier hervorgehoben.

⁸⁶ Reg. Inn. V 28 (29), ed. 52–55.

⁸⁷ So bereits Winkelmann, Philipp von Schwaben 284f.

⁸⁸ Zu der Ernennung Bischof Daniels II. von Prag vgl. Vincentii et Gerlachi Annales. Continuatio Gerlaci abbatis Milovicensis, ed. Wattenbach 708f., a. 1197; siehe auch Anton Breitenbach, Die Besetzung der Bistümer Prag und Olmütz bis zur Anerkennung des ausschließlichen Wahlrechtes der beiden Domkapitel, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 8 (1907) 1–46, hier 24–27; Zdeňka Hledíková, Art. Daniel Milík, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, ed. Erwin Gatz (Berlin 2001) 577f., hier 577. – Zudem hatte sich Bischof Daniel bei der Trennung Otakars von seiner ersten Gemahlin Adela in einem mehr als fragwürdigen Scheidungsverfahren als willfähiges Werkzeug zur Verfügung gestellt – was Innocenz durchaus bekannt war.

⁸⁹ Moravská kronika (ed. Mojmír Švábenský, Studie o rukopisech 12, Praha 1973) 191–205, hier 199: *Robertus, Cisterciensis ordinis monachus, electus in episcopum Olomucensem ... Hic consecratus est in Colonia per cardinalem Guidonem, legatum tunc temporis curiae Romanae, postmodum archiepiscopum Remensem. Simulque cum eo Huardus, episcopus Leodicensis, consecratus est Ottone imperium volente gubernare et Philippo eum rege persequente*. Der Eintrag ist chronologisch falsch zu 1200 notiert, die Konsekration läßt sich aber wegen der ergänzenden Angaben über die Weihe Bischof Hugos von Lüttich präzise auf den 21. April 1202 datieren. Zur Person Bischof Roberts vgl. Josef Matzke, Das Bistum Olmütz im Hochmittelalter, in: Mährisch-Schlesische Heimat 13 (1968) 15–24; Jan Bistřický, Art. Robert (OCist), in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, ed. Erwin Gatz (Berlin 2001) 505f. – Für den freundlichen Hinweis auf die Quelle danke ich Herrn Kollegen Dr. Martin Wihoda (Brno).

⁹⁰ Zu dem Verfahren vgl. Wojciech Iwańczak, Innocent III and Bohemia, in: Innocent III. Urbs et orbis. Atti del Congresso Internazionale Roma, 9–15 settembre 1998 2, ed. Andrea Sommerlechner (Nuovi studi storici 55, Rom 2003) 1200–1212, hier 1205–1207; Weller, Heiratspolitik 679–686.

⁹¹ Zu den militärischen Ereignissen Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Lappenberg 244–226, lib. VI, c. 5 (mit ausführlicher Schilderung der angeblich von den Böhmen verübten Kriegsgreuel) und Cronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger 201f., a. 1203 (mit dem Hinweis auf das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Otakar und Landgraf Hermann); ferner die Chronica regia Coloniensis. Continuatio III, ed. Waitz 201f., a. 1203, sowie die Cronica Reinhardbrunnensis, ed. Holder-Egger 566f., a. 1203, die auch von der Krönung Otakars zum böhmischen König durch den Kardinallegaten Guido von Praeneste in Merseburg (24. August 1203) berichten; ebenso die Braunschweigische Reimchronik, ed. Weiland 530–532, V. 5715–5835, die allerdings Otto IV. zum Koronator Otakars macht; auch sie thematisiert die Verwandtschaft zwischen dem Böhmen und Landgraf Hermann. Nach Abschluß des Kriegszuges sandte Otto IV. im Dezember 1203 ein Dankeschreiben an die Kurie, in dem er ausdrücklich erwähnte, daß der Übertritt des Königs von Böhmen und des Markgrafen von Mähren durch den Papst bewirkt worden sei (RNI n. 106, 263–265). Innocenz seinerseits bedankte sich

zeitlich an Theobald, den noch jugendlichen Angehörigen eines přemyslidischen Seitenzweiges.⁹² Auch nachdem Philipp 1204 militärisch die Oberhand gegen Otakar hatte gewinnen können und es zu einem Kompromißfrieden gekommen war, der den Böhmen weitgehend in seiner Herrschaftsstellung beließ,⁹³ blieben die Beziehungen zunächst frostig.⁹⁴ Das änderte sich jedoch in den folgenden Jahren, ohne daß wir die Schritte der erneuten Annäherung Otakars an den Stauferhof im einzelnen nachvollziehen können. 1207 jedenfalls wurde eine Heiratsverbindung verabredet, bei der Philipp seine Tochter dem Böhmenkönig als Gemahlin für dessen zweijährigen Sohn Wenzel versprach.⁹⁵ Wie sehr dem Staufer an der Unterstützung des Böhmenkönigs gelegen war, sieht man daran, daß er mit dieser Eheabrede sein bislang gutes Verhältnis zu Markgraf Dietrich von Meißen riskierte, der sich wegen der schmachvollen Verstoßung seiner Schwester Adela mit dem Böhmenkönig überworfen hatte.⁹⁶ Die dynastische Absprache war nicht zuletzt ein klarer Fingerzeig für die Bereitschaft Philipps, den Wünschen Otakars zu willfahren und die Thronfolgeansprüche Vratislavs (seines Sohnes mit der Wettinerin) zugunsten Wenzels (des Sohnes aus zweiter Ehe) zu übergehen. Die endgültige Sanktionierung dieser Sukzessionsregelung erfolgte im Juli 1216 durch Friedrich II., der den von den böhmischen Großen zum Mitkönig gewählten Wenzel bei dieser Gelegenheit als seinen *dilectus sororius* bezeichnete.⁹⁷ Dabei war Otakar durchaus bereit, seinen Preis für das neugewonnene Einvernehmen mit dem staufischen Königshaus zu zahlen: Für den von Philipp avisierten Sommerfeldzug 1208 war auch der Böhmenkönig mit einem großen Aufgebot eingeplant.⁹⁸ Und selbst nach der Ermordung Phi-

schriftlich bei den böhmischen Županen für ihr militärisches Engagement unter Führung ihres *dominus* Otakar (ibid. n. 102, 259f.). Die kuriale Anerkennung des böhmischen Königsranges erfolgte durch päpstliches Schreiben vom 19. April 1204, Reg. Inn. VII 50 (49), ed. 84f. Wenige Tage zuvor hatte Innocenz – wie zuvor schon Otto IV. – summarisch die Herrscherprivilegien bestätigt, die der Böhmenkönig und seine Vorgänger bislang erhalten hatten (Reg. Inn. VII 55 [54], ed. 92f.). Gleichzeitig behandelte er aber die von Otakar erstrebte Erhöhung Prags zum Metropolitansitz ausweichend-ablehnend (Reg. Inn. VII 53 [52], ed. 90f.). Hier muß man freilich auch eine entsprechende Rücksichtnahme auf die Interessen des Mainzer Erzbischofs in Rechnung stellen (hierzu auch Reg. Inn. VII 52 [51], ed. 88–90; 54 [53], ed. 91f.). Siehe auch Iwańczak, Innocent III and Bohemia 1208f.

⁹² Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Lappenberg 223, lib. VI, c. 5.

⁹³ Zum erfolgreichen Thüringenfeldzug Philipps im Sommer 1204, bei dem Landgraf Hermann unterworfen und Otakar in die Flucht geschlagen werden konnten, vgl. Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Lappenberg 228f., lib. VI, c. 8; Chronicon Montis Sereni, ed. Ehrenfeuchter 171, a. 1204; Cronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger 202f., a. 1204; Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Holder-Egger 567f., a. 1204; Chronica regia Coloniensis. Continuatio III, ed. Waitz 216f., a. 1204; Braunschweigische Reimchronik, ed. Weiland 532f., V. 5890–5936. Nach den Annales Admontenses. Continuatio Admontensis (ed. Wilhelm Wattenbach, MGH SS 9, Hannover 1851, ND Stuttgart 1983) 579–593, hier 590, soll Otakar im Rahmen seiner *deditio* 7.000 Pfund Silber an Philipp gezahlt haben; die gleiche Summe wird genannt in Annalium Pragensium pars I. (ed. Rudolf Köpke, MGH SS 9, Hannover 1851, ND Stuttgart 1983) 169–181, hier 170, a. 1205. Die Darstellung Arnolds will wissen, daß Otakar nur die knappe Hälfte seines Fürstentumes habe behalten können und den Rest an den im Vorjahr von Philipp belehnten Theobald habe abtreten müssen. Diese Nachricht wirkt stark übertrieben, doch immerhin tritt Theobald um diese Zeit urkundlich als *Theodebaldus, dux Cazlawiensis et Hrudimensis et Wratzlawiensis* auf; vgl. Codex diplomaticus et epistolarium regni Bohemiae 2 (ed. Gustav Friedrich, Prag 1912) n. 112, 107.

⁹⁴ Noch in einer Urkunde vom 23. Mai 1205 (BFW 109) gedachte Philipp des Böhmenkönigs in Erinnerung an die Kriegereignisse des Vorjahres als *Boemus hostis imperii*; vgl. Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae 2: 1152–1227 (ed. Otto Dobenecker, Jena 1900) n. 1281, 237f. Auf der anderen Seite sah sich Innocenz III. im September desselben Jahres veranlaßt, den Landgrafen Hermann ebenso wie König Otakar schriftlich aufzufordern, bei günstiger Gelegenheit wieder seinen Protégé Otto IV. zu unterstützen; vgl. RNI n. 122, 299f.

⁹⁵ Annalium Pragensium pars I., ed. Köpke 170, a. 1207: *Eodem anno Gunegundis, filia regis Philippi, data est in matrimonium Wenceslao, filio regis Przemysl*. Annales et Historiae Altahenses. Hermanni Altahensis Annales (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 381–407, hier 386, a. 1205: *Otacher dux Boemie consilio Ludwici ducis reliquit Ottonem et adhesit Philippo. Qui consensu principum imposuit ei dyadema, faciens eum et successores suos reges; tradiditque filiam suam Wenzelao filio suo*. Iohannis Neplachonis Chronicon (ed. Josef Emler, Fontes rerum Bohemicarum 3, Prag 1882) 443–484, hier 472, a. 1206: *Kunegundis, filia Philippi imperatoris [!], datur in matrimonium Wenceslao, filio regis Przyemisl*.

⁹⁶ Stefan Pätzold, Die frühen Wettiner. Adelsfamilie und Hausüberlieferung bis 1221 (Geschichte und Politik in Sachsen 6, Köln/Weimar/Wien 1997) 73f., 102.

⁹⁷ DF. II. 377. Wenn Wenzel hier als *primogenitus* Otakars firmiert, so ist das freilich nicht zutreffend. Vielmehr ist Vratislav, Otakars Sohn aus erster Ehe, noch bis 1225 bezeugt. Er scheint sich nach der Verstoßung seiner Mutter Adela zumeist am Hof seines Onkels Dietrich von Meißen aufgehalten zu haben; siehe auch Weller, Heiratspolitik 686–688.

⁹⁸ Vgl. Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Holder-Egger 575, a. 1208.

lipps erkannte Otakar – trotz eindringlicher päpstlicher Ermahnungen⁹⁹ – das Königtum Ottos IV. erst relativ spät an, vielleicht auch, um seinem Sohn Vratislav keine Chance als Prätendent auf die böhmische Fürstenwürde zu bieten.¹⁰⁰

Fassen wir also zusammen: Zwei seiner Töchter hatte Philipp von Schwaben im Jahre 1207 Gefolgsleuten versprochen, die beide zu den potentesten weltlichen Reichsfürsten zählten und denen man für ihre Unterstützung einiges bieten mußte. Beide hatten im Verlauf des Thronstreites gezeigt, daß sie gewillt und in der Lage waren, auch andere Optionen als die staufische zu wählen. Gleichzeitig hielt Philipp zwei weitere Töchter für Heiratsprojekte mit der Familie des derzeit amtierenden Papstes sowie mit seinem Konkurrenten um die Königswürde in Reserve.

Nur wenige Wochen nach dem Bamberger Attentat sandte der Papst ein Schreiben an Otto von Braunschweig, welches vergessen machen sollte, daß er zwischenzeitlich schon mit Philipp handelseinig geworden war. Hierin stellte Innocenz Otto u.a. anheim, in der Sache des bereits betriebenen Heiratsplanes unverdrossen fortzufahren. Er selbst (der Papst) habe in dieser Angelegenheit schon an die Mutter des Mädchens (die Königinwitwe Irene-Maria) sowie an einige Granden des staufischen Hofes (Wolfger von Aquileja, Heinrich von Kalden, Heinrich von Schmalegg) geschrieben. Und wenn es ihm förderlich erscheine, so solle Otto dem Papst doch auch hinsichtlich des anderen Ehegeschäftes seine Entscheidung mitteilen¹⁰¹ – damit ist offenbar die geplante Heirat zwischen der Stauferprinzessin und dem Papstneffen gemeint.¹⁰² Das Projekt hatte sich also mit dem Tod Philipps noch nicht erledigt.¹⁰³ Jedenfalls waren spätestens seit dem Frühjahr 1208 alle Königstöchter Gegenstand dynastischer Vereinbarungen oder doch ernsthafter und erfolgversprechender Verhandlungen.

DER DÜPIERTE PARTEIGÄNGER: OTTO VON WITTELSBACH

Um diese Politik bewerkstelligen zu können, mußte Philipp allerdings eine Tochter aus einer bereits früher getätigten Heiratsvereinbarung mit dem wittelsbachischen Pfalzgrafen Otto lösen. Leider läßt sich weder die Identität der Braut noch der genaue Zeitpunkt dieser Eheabsprache zweifelsfrei ermitteln. Heinrich von Heimburg setzt das Ereignis zu 1203; seinem Zeugnis nach soll es sich bei der Stauferprinzessin um die spätere Gemahlin Wenzels gehandelt haben, die er Konstanze (statt Kunigunde) nennt.¹⁰⁴ Heinrichs Jahresangaben erweisen sich freilich nicht immer als korrekt; womöglich gehört

⁹⁹ RNI n. 156, 355f.

¹⁰⁰ So kommt es sicher nicht von ungefähr, daß *Writzelaus filius illustris regis Othacori Boemorum* im Umfeld des Frankfurter Hoftages (November 1208) in der Nähe Ottos IV. begegnet; vgl. die Urkunde Erzbischof Siegfrieds II. von Mainz für das Kloster Walkenried vom 20. November 1208 in: *Urkundenbuch des Klosters Walkenried 1: Von den Anfängen bis 1300* (ed. Josef Dolle, Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Landesgeschichte 38 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 210, Hannover 2002) n. 67, 116f.

¹⁰¹ RNI n. 153, 350–352, hier 351 Z. 16–352 Z. 2: *Si uero tibi uideris expedire, ad consumationem matrimonii iam tractati secure procedas; super quo nos matri puelle, patriarche Aquilegensi et Henrico de Calandrino nec non et Henrico de Smalneck, nostras litteras destinamus. Super altero uero coniugio, si tibi et imperio expedire cognoueris, tuum nobis non differas beneplacitum intimare, de plenitudine gratie nostre securus quod ad omnia que tibi nouerimus profutura diligens studium impendemus et operam efficacem ...*

¹⁰² So auch Julius Ficker, *Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens 2* (Innsbruck 1869) 389 mit Anm. 13; Winkelmann, *Philipp von Schwaben* 458 Anm. 1; Tillmann, *Schicksal* 160. – Dagegen hält Hucker, *Königsmord von 1208* 115, dafür, daß mit dem *alterum coniugium* die 1198 vereinbarte Verbindung Ottos IV. mit der Brabanter Herzogstochter Maria gemeint sei.

¹⁰³ Ein Indiz hierfür ist auch die Schilderung Reiners von Lüttich, *Reineri Annales*, ed. Pertz 662f., a. 1209, Otto IV. sei nach seiner Kaiserkrönung von seinem zuvor geleisteten Eid abgerückt, dem Papst und dessen Bruder Reichsbesitz zu überlassen: *Illud autem non praetereundum, quod idem imperator [sc. Otto] antequam consecraretur, apostolico promisit et iuravit, quod bona illa non repeteret, quae idem apostolicus tempore dissensionis regum occupauerat et possederat. Otto autem potitus plenitudine honoris sui, hoc sacramentum pro nichilo reputavit, ut possessiones imperii apostolico et fratri suo relinqueret, et contra sacramentum, quod principibus in Allemannia fecerat, res ad imperium pertinentes suo tempore diminutionem paterentur.* Zur Voraussetzung eines solchen Eides dürfte der Plan einer dynastischen Verbindung mit dem Hause Conti gehört haben.

¹⁰⁴ *Heinrici de Heimburg Annales* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 711–718, hier 713, a. 1203: *Isto tempore Philippus Romanorum rex filiam suam Constanciam promiserat dare comiti palatino, quam postea tradidit filio regis Ottakari Boemie Wenceslao; et propter hoc palatinus occidit Philippum.* Unter dem Namen Kunigunde belegt ist die Stauferin anlässlich des Berichts von der Königskrönung Wenzels in Prag am 4. Februar

das Verlöbniß auch in das folgende Jahr. Philipps Interessenlage ist völlig offensichtlich: Er wollte die generell staufisch gesinnten Wittelsbacher enger an sich binden.¹⁰⁵ Tatsächlich war es für Philipp in der kritischen Situation nach dem mißglückten Thüringenfeldzug vom Sommer 1203 angezeigt, das eigene Lager durch solche Maßnahmen zusammenzuhalten. Sicher hat nur die bedrängte Lage ihn dazu bringen können, den bayerischen Pfalzgrafen als Schwiegersohn zu akzeptieren, mit anderen Worten: seine Tochter unter Herzogsniveau zu verloben.¹⁰⁶ Persönlich ist Pfalzgraf Otto erstmals 1204 in der Umgebung Philipps nachweisbar, als er am Kriegszug gegen den Thüringer Landgrafen teilnahm. Hier tat sich der Wittelsbacher hervor, indem er den flüchtenden Böhmenkönig Otakar bis an die Grenzen des Böhmerwaldes jagte.¹⁰⁷ In den folgenden Jahren ist Otto von Wittelsbach dann mehrfach in der Umgebung König Philipps nachzuweisen,¹⁰⁸ auch bei dem Augsburger Hoftag Ende November/Anfang Dezember 1207,¹⁰⁹ auf dem wahrscheinlich der Ehandel mit Otakar von Böhmen stattgefunden hat.¹¹⁰ Trifft die Angabe Heinrichs von Heimburg zu, dann gewinnt der spätere Ingrim Pfalzgraf Ottos eine ganz besondere Note, denn dann wäre die ursprünglich ihm zugeordnete Königstochter ausgerechnet jenem Přemysliden zugesprochen worden, den er selbst wenige Jahre zuvor militärisch regelrecht hatte vorführen können.

Der zeitlich näher zu den Ereignissen schreibende St. Galler Chronist Konrad von Fabaria hingegen gibt als vormalige Verlobte des Pfalzgrafen jene Prinzessin an, die Philipp dann dem König Spaniens in die Ehe gegeben habe,¹¹¹ also die jüngste Tochter des Staufers (Beatrix d. J.). Ihre Verheiratung mit Ferdinand III. von Kastilien wurde allerdings erst 1219 von Friedrich II. betrieben.¹¹² Beide Identifizierungsvarianten wurden in der Forschung aufgegriffen, die Auflösung des Verlöbnisses mit dem

1228 (vgl. *Annalium Pragensium pars I.*, ed. Köpke 171). Auch die urkundliche Überlieferung nennt sie Kunigunde; vgl. die Zusammenstellung der Belege bei Thomas Krzenek, *Eine Stauferin am Prager Hof: Kunigunde von Schwaben (1202–1248)*, in: *Bohemia* 31 (1990) 245–259, hier 255f.

¹⁰⁵ Herzog Ludwig von Bayern gehörte zu dem Wählern Philipps und zu den Mitausstellern der Ende Mai 1199 an die päpstliche Kurie abgesandten Fürstenerklärung für König Philipp; sein Vetter Otto von Wittelsbach hat das Schreiben gebilligt; vgl. RNI n. 14, 33–38. Zu dem Engagement Herzog Ludwigs und Pfalzgraf Ottos für den Stauferkönig insgesamt vgl. Schütte, *König Philipp* 522f., 534f.

¹⁰⁶ Vgl. auch Hucker, *Otto IV. 147f.* Richeri *Gesta Senoniensis ecclesiae* (ed. Georg Waitz, MGH SS 25, Hannover 1880, ND Stuttgart 1974) 249–345, hier 292, c. 11, spricht klar aus, daß König Philipp die Unterstützung Pfalzgraf Ottos gebraucht habe: ... *cui rex, quia adiutorio indigebat, filiam pollicitus est ei dare, sed distulit.* – Daß der König nicht den im Rang höher stehenden Vetter Pfalzgraf Ottos, Herzog Ludwig von Bayern, als Schwiegersohn auserkor, deutet darauf hin, daß Ludwig zum fraglichen Zeitpunkt schon verheiratet war; vgl. Weller, *Heiratspolitik* 774.

¹⁰⁷ *Arnoldi Chronica Slavorum*, ed. Lappenberg 229, lib. VI, c. 8: *Quem cum quadringentis viris palatinus Otto de Witelisbach persecutus est usque ad silvam que Boemerwald dicitur.* Womöglich nahm auch Herzog Ludwig an dem Feldzug teil, jedenfalls befanden sich im Heer Philipps bayerische Kontingente; vgl. *Cronica S. Petri Erfordensis*, ed. Holder-Egger 202, a. 1204.

¹⁰⁸ Im September 1205 kämpften die beiden Wittelsbacher Pfalzgraf Otto und Herzog Ludwig von Bayern im Heer König Philipps am Niederrhein (*Chronica regia Coloniensis. Continuatio II.*, ed. Waitz 176, a. 1205). Beide waren auch im März 1207 in Regensburg am Königshof zugegen (BFW 142). Zudem scheint Pfalzgraf Otto im September 1206 den Hof Philipps aufgesucht zu haben; jedenfalls bezeugte er eine 1206 auf Ersuchen des Stauferkönigs ausgestellte Augsburger Bischofsurkunde; vgl. *Die Urkunden des vormaligen Benediktinerklosters St. Mang in Füssen* (ed. Otto Geiger, *Archivische Zeitschrift. Beiheft 3*, München 1932), nn. 31 und 1307.

¹⁰⁹ BFW 169 (6. Dezember 1207) und 171 (10. Dezember 1207); auch hier in Augsburg waren Pfalzgraf Otto und Herzog Ludwig gemeinsam anwesend.

¹¹⁰ So die überwiegende Annahme der Forschung, da Otakar auf dem Hoftag anwesend war; vgl. Winkelmann, *Philipp von Schwaben* 443; Bretholz, *Geschichte Böhmens* 297 Anm. 1; Hucker, *Königsmord von 1208* 116; Schütte, *König Philipp* 537; Csendes, *Philipp von Schwaben* 184; auch Thomas Krzenek, *Stauferin* 245.

¹¹¹ *Conradus de Fabaria, Casuum sancti Galli continuatio. Die Geschehnisse des Klosters St. Gallen 1204–1234* (ed. Charlotte Gschwind-Gisiger, Zürich 1989) 22, c. 9: *Verum enimvero conquisito summi assensu pontificis Innocentii nominis huius tercii, cum ad portum venisse se crederent tam rex quam principes, in civitate Babenberg prestolante rege, quoadusque universus colligeretur exercitus, flebothomizatus ibi requievit. Sed requies quam speravit, facta sibi fuit exicalis. Nam – proch dolor – a suo domestico comite palatino de Witelispach, pro eo, quod promissam sibi fraudaverat filiam Beatricem quam regi Hispanie dedit, ficta pace iugulatus est anno Domini millesimo cc° octavo.* Der Relativsatz *quam ... dedit* und die Jahresangabe fehlen in einer Handschriftengruppe der Quelle. Zur Person des Autors *ibid.* V–VI sowie Franz Josef Worstbrock, *Art. Conrad von Fabaria*, in: *VL* 5 (1985) 171f.

¹¹² Hierzu Bruno Berthold Meyer, *Kastilien, die Staufer und das Imperium. Ein Jahrhundert politischer Kontakte im Zeichen des Kaisertums* (*Historische Studien* 466, Husum 2002) 72–83.

Wittelsbacher demnach entweder in den Kontext der böhmischen Heiratsvereinbarung oder der abschließenden Ausgleichsverhandlungen mit der Kurie gestellt.¹¹³ Zu Recht nur wenig Anklang hat die Angabe der Marbacher Annalen gefunden, wonach die Braut des Wittelsbacher Pfalzgrafen mit der nachmaligen Gemahlin Ottos IV. identisch gewesen sein soll, also mit der ältesten Tochter des staufischen Königs.¹¹⁴ Die zeitnäheren Quellen schweigen sich in dieser Frage leider aus.

Für Philipp war die Aufhebung des Eheversprechens ein notwendiger dynastischer Schachzug: Er brauchte seine Töchter für Verbindungen im Rahmen der „großen Politik“, und dem wittelsbachischen Pfalzgrafen glaubte er ein solches Vorgehen zumuten zu können. Mit dieser Einschätzung lag er allerdings auf tragische Weise falsch. Pfalzgraf Otto betrachtete die Auflösung der Verlobung als „schimpflich“ (*ignominiose*), wie es die Annalen von St. Trudpert/Schwarzwald ausdrücken.¹¹⁵ Die Reinhardsbrunner Chronik legt dem Attentäter folgende Worte in den Mund, die er Philipp kurz vor dem tödlichen Schwertstreich entgegengeworfen haben soll: „Ihr habt gewußt, Herr König, was für eine Erniedrigung ich von euch empfangen würde, bis dahin, daß ich niemals mehr von irgendeinem Menschen auf irgendeine Weise einen Ausgleich für diese Schande erhalten kann, sondern ich werde auf immer der letzte unter den Fürsten sein, ja ich bin von dem Herrn der Fürsten schnöde und grausam entehrt worden.“¹¹⁶ Überdies hatte Otto im Hinblick auf die Eheschließung mit der staufischen Königstochter schon erhebliche Ausgaben getätigt, die sich nun als Fehlinvestition herausstellten.¹¹⁷ Der Chronik des Erfurter Petersklosters zufolge soll er dem König vorgehalten haben, daß dieser ihn quasi ruiniert habe (*suarum rerum opponens direpcionem regi*).¹¹⁸ Im Unterschied zu der modernen

¹¹³ Für Kunigunde sprechen sich aus: Hucker, Königsmord von 1208 116; Csendes, Philipp von Schwaben 193, 202 und Rückert, Irene-Maria 82f.; neuerdings auch Jan Keupp, Der Bamberger Mord von 1208 – ein Königsdrama?, in: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27, Göppingen 2008) 122–142, hier 141 Anm. 70. – Dagegen hielt Winkelmann, Philipp von Schwaben 539f., nach ausführlicher Quellendiskussion die dem Papstneffen versprochene Königstochter – also Beatrix d. J. – für die vormalige Braut des Pfalzgrafen. So auch Hartmut Boockmann, Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125–1517 (Das Reich und die Deutschen 7, Berlin 1987) 154; Alfred Haverkamp, Aufbruch und Gestaltung. Deutschland 1056–1273 (Neue Deutsche Geschichte 2, München ²1993) 246; Hermann Jakobs, Kirchenreform und Hochmittelalter 1046–1215 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 7, München ⁴1999) 77. Auch Herbert Grundmann, Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. und 14. Jahrhundert (1198–1378) (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 1: Frühzeit und Mittelalter, ed. Herbert Grundmann, Stuttgart ⁹1970) 427–476, hier 434, sowie Boshof, Innozenz III. 62f. halten diese Identifizierung für die wahrscheinlichste.

¹¹⁴ Annales Marbacenses, ed. Bloch 77, a. 1201: *Habuit enim Phylippus filiam regis Constantinopolitani in coniugio ... Qui postea eam cum magno conventu principum in Suevia sollempniter duxit et ex ea IIII filias progeniuit, que postea nupserunt, videlicet Ottoni postea imperatori et regi Hyspanie et regi Boemie atque duci Brabantie; quae genuerunt filios et filias, sicut postea melius declarabitur, excepta Ottonis coniuge, quae immatura morte, ne videret miseriam mundi, decessit. Primo vero desponsata fuerat palatino de Witilisbach. Sed ipse lubricus existens et homicida multorum nobilium per querimoniam atque iudicium fuit proscriptus, et sic longo tempore perdurans a principibus tandem diiudicatur, ut filiam suam rex deberet rehabere, quia indignus videretur consors regie excellentie. Quod ille ferens indigne cepit occulte tractare de ipsius occisione.* Dieser Identifizierung folgte Heinrich Friedrich Otto Abel, König Philipp der Hohenstaufe. Mit ungedruckten Quellen (Berlin 1852) 384 Anm. 19; in der jüngeren Literatur Hagen Keller, Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250 (Pro pyläen Geschichte Deutschlands 2, Berlin 1986) 430; auch Decker-Hauff, Das Staufische Haus 361, der allerdings Ottos IV. nachmalige Gemahlin Beatrix irrtümlich für die zweite Tochter Philipps von Schwaben hielt; vgl. hierzu Weller, Heiratspolitik 224f. Anm. 164.

¹¹⁵ Annales s. Trudperti, ed. Pertz 292, a. 1207: *Philippus rex contra Ottonem expeditionem movens, apud Babinberch ab Ottone palatino de Witinspach, cui filiam desponsatam ignominiose abstulerat, occiditur ...* Auch der zeitnah schreibende Konrad von Scheyern bezeichnet die Auflösung des Verlöbnisses als *indigne* (vgl. Anm. 117).

¹¹⁶ Cronica Reinhardsbrunnensis, ed. Holder-Egger 575, a. 1208: *Et tandem in hec verba totus effunditur: ‚Bene novistis, o domine rex, quantum a vobis contemptum acceperim, eo usque, quod eius mali recuperacionem a quoquam hominum nullo unquam tempore aliquo modo possum recipere, sed inter principes semper ero novissimus, quippe qui sum a principum auctore tam stupide, tam crudeliter inhonoratus‘.*

¹¹⁷ Chounradi Chronicon Schirensis (ed. Philipp Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, ND Stuttgart 1990) 615–623, hier 622, c. 22: *palatinus comes Otto iuvenis, proh dolor! regem Philippum Babenberch occidit, quia idem rex filiam suam huic matrimonio copulaverat, et post multos sumptus, quos idem Otto cum filia predicti regis insumpsit, filiam suam huic indigne abstulit et alii copulavit.*

¹¹⁸ Cronica S. Petri Erfordensis, ed. Holder-Egger 205, a. 1208: *Dum ergo rex in sua conclavi dedisset operam quieti, prefatus palatinus fores propulsans regias regis nutu intromittitur; nichilque sinistri suspicans de statu exercitus loquitur,*

Literatur sind sich die Quellen in der Frage des Tatmotivs eigentlich denkbar einig:¹¹⁹ Vergeltung wegen dynastischer Zurücksetzung, ein „Ehrenmord“,¹²⁰ was nicht mit einer Affekthandlung in eins gesetzt werden darf.¹²¹

Arnold von Lübeck bietet in diesem Zusammenhang eine eigentümliche Variante: Ihm zufolge hat Otto von Wittelsbach die Lösung seiner Verlobung mit der Königstochter widerspruchslos hingenommen und dann um eine Tochter Herzog Heinrichs von Polen (gemeint ist Heinrich der Bärtige von Schlesien) geworben. Aber auch diese Werbung habe Philipp angesichts des rohen Charakters Ottos zu hintertreiben versucht, obwohl er dem Pfalzgrafen die Förderung des Unternehmens zugesagt habe. Erst nach Aufdeckung dieses Doppelspiels habe der Pfalzgraf dann den Entschluß zur Mordtat gefaßt.¹²² Arnolds Darstellung steht in dieser Form allein auf weiter Flur, kann aber nicht als historiographische Phantasterei abgetan werden, denn ein Verlöbnis zwischen dem Wittelsbacher und der schlesischen Herzogstochter Gertrud, der späteren Äbtissin von Trebnitz, ist noch in einer Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen schlesischen Quelle bezeugt.¹²³ Es ist sehr gut denkbar, daß diese Verbindung über den staufischen Königshof eingefädelt wurde: Gertrud stand in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Philipp¹²⁴ und war zudem eine Nichte Ottos VII. von Andechs, des Herzogs von

sed plenus ille diabolo, suarum rerum opponens direpcionem regi, a Teutonicis seculis scelus inauditum exequitur: regem lecto siquidem recubantem mortifere vulnerat in gutture.

¹¹⁹ Die von Hucker, Königsmord von 1208 111–127, vertretene These, wonach Pfalzgraf Otto das ausführende Organ einer weitverzweigten Fürstenverschwörung gewesen sei, ist inzwischen auf grundsätzlichen Widerspruch gestoßen. Vgl. Andreas Bihrer, König Philipp von Schwaben. Bamberg, 21. Juni 1208, in: Politische Morde. Vom Altertum bis zur Gegenwart, ed. Michael Sommer (Darmstadt 2005) 115–126, hier 120f.; Stürner, Dreizehntes Jahrhundert 175f.; insbesondere auch Keupp, Bamberger Mord 122–142. – Neuerdings vertritt Alois Schütz, Heinrich von Istrien und der Königsmord von Bamberg, in: Die Andechs-Meranier. Beiträge zur Geschichte Europas im Hochmittelalter. Ergebnisse des internationalen Symposiums, Kamnik, 22.–23. September 2000. Grofje andeško-meranski. Prispevki, ed. Andreja Eržen/Toni Aigner (Kamnik 2001) 123–132, die These, Otto IV. sei der eigentliche Drahtzieher hinter dem Attentat gewesen und habe Otto von Wittelsbach als Auftragsmörder benutzt. Quellenindizien für eine derartige Unterstellung gibt es freilich nicht.

¹²⁰ So kürzlich Keupp, Bamberger Mord 131–133; ähnlich auch schon Bihrer, Philipp von Schwaben 118f.

¹²¹ Derartiges unterstellt Winkelmann, Philipp von Schwaben 540, wenn er sich für die jüngste Tochter Philipps als vormalige Verlobte Ottos von Wittelsbach ausspricht: „Wäre Kunigunde des Pfalzgrafen Verlobte gewesen, so hätte er ein halbes Jahr, war es aber die ältere Beatrix, so hätte er mindestens ein ganzes Jahr seinen Aerger herumgetragen, ehe er ihn zum Ausbruche kommen ließ.“

¹²² Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Lappenberg 281–283, lib. VII, c. 12.

¹²³ Kronika polska (ed. Ludwik Ćwikliński, Pomniki dziejowe polski. Monumenta Poloniae historica 3, Lwów 1878) 646f.: *Cui successit filius eius iunior, Henricus, dictus cum barba, qui duxit uxorem sanctam Hedwigem, filiam ducis Meranie Bertoldi, sororem domine Gerdrudis regine Ungarie et domine Engeldrudis regine Francie, et genuit ex ea tres filios et filias, Boleslaum, Agnem et Sophiam, sepultos in Lubes, et Henricum et Conradum et Gerdrudem, abbatissam Trebnicensem. Que cum desponsata fuisset palatino Reni, qui occidit Philippum, regem Alemannie, propter quem et ipse postmodum peremptus est, et ideo alteri nubere nolle, instructu beate Hedwigis pater nobile cenobium Trebnicense construxit filie ...* Danach auch die 1384/85 entstandene Kronika książąt polskich (ed. Zygmunt Węcławski, Pomniki dziejowe polski. Monumenta Poloniae historica 3, Lwów 1878) 482f., c. 19. Zu den Quellen vgl. Heinrich Zeissberg, Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters (Preisschriften, gekrönt und hg. von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft 17, Leipzig 1873, ND Leipzig 1968) 128–132; Pierre David, Les sources de l'histoire de Pologne à l'époque des Piasts (963–1386) (Paris 1934) 85f. Siehe auch Ernst Maetschke, Das „Chronicon Polono-Silesiacum“, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 59 (1925) 137–152, der die sachlich unzutreffende Nachricht, wonach der Wunsch der zurückgebliebenen Braut Gertrud, unvermählt zu bleiben, ein Motiv zur Gründung des Klosters Trebnitz gewesen sei, „der Sentimentalität der Zeit“ zuschreibt (ibid. 144f.). Der Klosterteintritt Gertruds erfolgte 1212, vgl. Schlesisches Urkundenbuch 1 (ed. Heinrich Appelt, Wien/Köln/Graz 1971) 95f., nn. 131 und 132. Zur Person Gertruds vgl. auch den – freilich unkritisch-idealisierenden – Beitrag von Ewald Walter, Äbtissin Gertrud, die Tochter der hl. Hedwig, und ein Generalkapitelstatut des Zisterzienserordens vom Jahre 1252, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 24 (1966) 56–66.

¹²⁴ Über die Verwandtschaft der schlesischen Herzogsfamilie mit den Staufern hat sich bereits Abel, König Philipp 385 Anm. 20, ausführlich ausgelassen. Allerdings ergibt sich über die dritte Verbindung Władysławs I. (†1102) mit der Salierin Judith kein Verwandtschaftsverhältnis, denn die schlesische Linie der Piasten leitet sich von Bolesław III. (†1138), dem Sohn Władysławs I. aus seiner zweiten Ehe, ab. Die Verwandtschaft mit den Staufern geht vielmehr zurück auf die Verbindung von Gertruds Urgroßvater Władysław II. (†1159) mit der Babenbergerin Agnes, einer Großtante Philipps von Schwaben. – Rätselhaft bleibt die Angabe bei Arnoldi Chronica Slavorum, ed. Lappenberg 283, lib. VII, c. 12, wonach Gertrud über ihre Mutter mit Philipp verwandt gewesen sei (*puella ... consanguinitate Philippum ex matre*

Meranien, den Philipp von Schwaben in Anbetracht jahrzehntelanger Staufertreue der Andechser Grafenfamilie dadurch auszeichnete, daß er ihm seine Nichte Beatrix, die Erbtöchter von Pfalzburgund, in die Ehe versprach.¹²⁵ Die Brautübergabe fand eben an dem Tag von Philipps Ermordung statt.¹²⁶ Wo möglich hat Philipp parallel dazu versucht, dem Wittelsbacher Pfalzgrafen als Kompensation für den Entzug der Königstochter eine andere, wenn auch minder prestigeträchtige Verbindung mit dem schlesischen Herzogshaus zu vermitteln, und Arnold von Lübeck hat das Tatmotiv auf letzteres Projekt zurückgeführt – in zugegebenermaßen dramaturgisch effektvoller Gestaltung, aber sachlich falsch.¹²⁷

FAZIT

An der dynastischen Politik Philipps von Schwaben zeigt sich exemplarisch, in welchem starkem Maße seine Herrschaft von den – grundsätzlich ja anomalen – Umständen des Thronstreites geprägt war: Sämtliche Heiratsprojekte seiner Töchter und seiner Nichte stehen hiermit in unmittelbarem Zusammenhang. In allen Fällen ging es um fürstliche Parteibindung oder um Rekonziliationsmaßnahmen mit dem Papsttum bzw. mit dem direkten Thronrivalen. Dieser Umstand hatte Konsequenzen für das Adelsniveau der Verbindungen. Unter Friedrich Barbarossa kamen als Ehepartner für seine Kinder ausschließlich Angehörige auswärtiger Herrscherhäuser in Frage.¹²⁸ Den Erfordernissen des Thronstreites folgend, war Philipps dynastische Politik von ungleich kleinräumigerer und rangniedrigerer Dimension. So ist z.B. eine dynastische Verbindung mit dem kapetingischen Königshaus nie erwogen worden, natürlich auch, weil der König von Frankreich seine Söhne frühzeitig in anderen Projekten band¹²⁹ und gewisse Rücksichten auf die Kurie nehmen mußte. Dennoch ist auffällig, daß beide Seiten keine Anstalten machten, ihre schon Ende Juni 1198 vereinbarte *confoederatio* dynastisch zu untermauern.¹³⁰ Und vermutlich hat Philipp eine Brautwerbung Heinrichs von Flandern, des zweiten Lateinischen Kaisers von Konstantinopel, nicht nur aus imperialer Prinzipienreiterei zurückgewiesen, wie der Anonymus von Laon berichtet.¹³¹ Sollte diese Nachricht überhaupt zuverlässig sein,¹³² so wird bei

contingebat). Abel verweist hier auf „die noch nicht aufgeklärte Verwandtschaft der Staufer mit den Grafen von Berg und dem Hause Andechs“. Eine entfernte *consanguinitas* ergäbe sich, wenn Hedwig, die Gemahlin Bertholds III. von Andechs (†1188) und somit Urgroßmutter Gertruds, wirklich wittelsbachischer Herkunft war (hierzu Weller, Heiratspolitik 711f. mit Anm. 60). Das freilich würde ihre Vermählung mit Pfalzgraf Otto kanonisch unzulässig gemacht haben.

¹²⁵ Vgl. hierzu Weller, Heiratspolitik 739–741.

¹²⁶ *Chronica regia Coloniensis. Continuatio III*, ed. Waitz 225f., a. 1208: *Nam cum idem rex in festo sancti Albani filiam fratris sui Ottonis de Burgundia nuptam tradidisset duci Meraniae, et cum maxima gloria ad deducendam puellam processisset, et reversus in civitatem [sanguinem in vena minuisset et] meridiano tempore omnibus recedentibus solus in quodam lobio cum episcopo Spirensi et aliis duobus, scilicet camerario et dapifero suo, remansisset, ille nefarius homo cum 16 militibus armatis adveniens, introitum petiit*. Entgegen der allenthalben in der Forschungsliteratur vertretenen Ansicht, wonach die Hochzeit Herzog Ottos VII. mit Beatrix von Burgund in Bamberg kurz vor der Ermordung des Königs stattgefunden habe, ist festzuhalten, daß in der Quelle nur davon die Rede ist, daß Philipp die Braut in Bamberg übergeben und sie feierlich aus der Stadt geleitet habe. Siehe auch Weller, Heiratspolitik 739 Anm. 183.

¹²⁷ Eine ganz eigene Interpretation der Schilderung Arnolds hat Hans Fiedler, *Dome und Politik. Der staufische Reichsgedanke in Bamberg und Magdeburg* (Bremen/Berlin 1937) 44, vorgeschlagen: Er erwog „die Möglichkeit eines Familienrates der in Bamberg versammelten Andechser“, die sich beim König mehrheitlich gegen eine Verheiratung ihrer Nichte Gertrud mit Otto von Wittelsbach verwandt hätten, was der hiermit nicht einverständene Markgraf Heinrich von Istrien dann unmittelbar an den Pfalzgrafen weitergetragen habe.

¹²⁸ Vgl. Weller, Heiratspolitik 190f.

¹²⁹ Der französische Thronfolger Ludwig VIII. (†1226) heiratete im Mai 1200 im Rahmen des Friedens von Le Goulet die kastilische Prinzessin Blanca (†1252), eine Nichte König Johanns von England. Philipp Hurepel (†1234), der im November 1201 von der päpstlichen Kurie legitimierte Sohn König Philipps II. aus seiner Verbindung mit Agnes-Maria von Andechs, wurde im August 1201 als Kleinkind von noch nicht einem Jahr mit Mathilde von Boulogne (†1262) verlobt. Vgl. hierzu Alexander Cartellieri, *Philipp II. August. König von Frankreich 4* (Leipzig 1921/22) 39–46, 83f.

¹³⁰ Zum staufischen Part der *confoederatio* vgl. *Constitutiones 2*, ed. Weiland 1f. n. 1.

¹³¹ *Ex Chronico universali anonymi Laudunensis* (ed. Georg Waitz, MGH SS 26, Hannover 1882, ND Stuttgart 1975) 442–457, hier 453, a. 1208: *unde Philippus dux Suevorum, dum viveret, ab Henrico imperatore Constantinopolitano requisitus, ut filiam suam ei mitteret uxorem, respondit: ‚Putavitne advena ille, solo nomine imperator, filiam meam habere uxorem, ex utraque parte ex imperatoria stirpe editam, cui etiam orientale et occidentale imperium debetur iure parentum?‘ Post paululum subridens ait: ‚Verum, si me imperatorum Romanum dominum suum velit recognoscere, mitam heredem imperii illi in uxorem‘. Nunciis ei respondentibus, se domini sui voluntatem nescire, res est induciata.*

der ablehnenden Haltung Philipps auch das Bewußtsein mitgespielt haben, daß seine Töchter an anderer Stelle wertvoller einzusetzen waren. Im „Kampf um die Macht“ war das zu erwartende Engagement eines Schwiegersohnes wichtiger als sein Rang.

¹³² Vorbehalte äußern Winkelmann, Philipp von Schwaben 30 Anm. 1; ebenso Ernst Gerland, Geschichte des Lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel 1 (Homburg 1905, ND Darmstadt 1966) 247f.